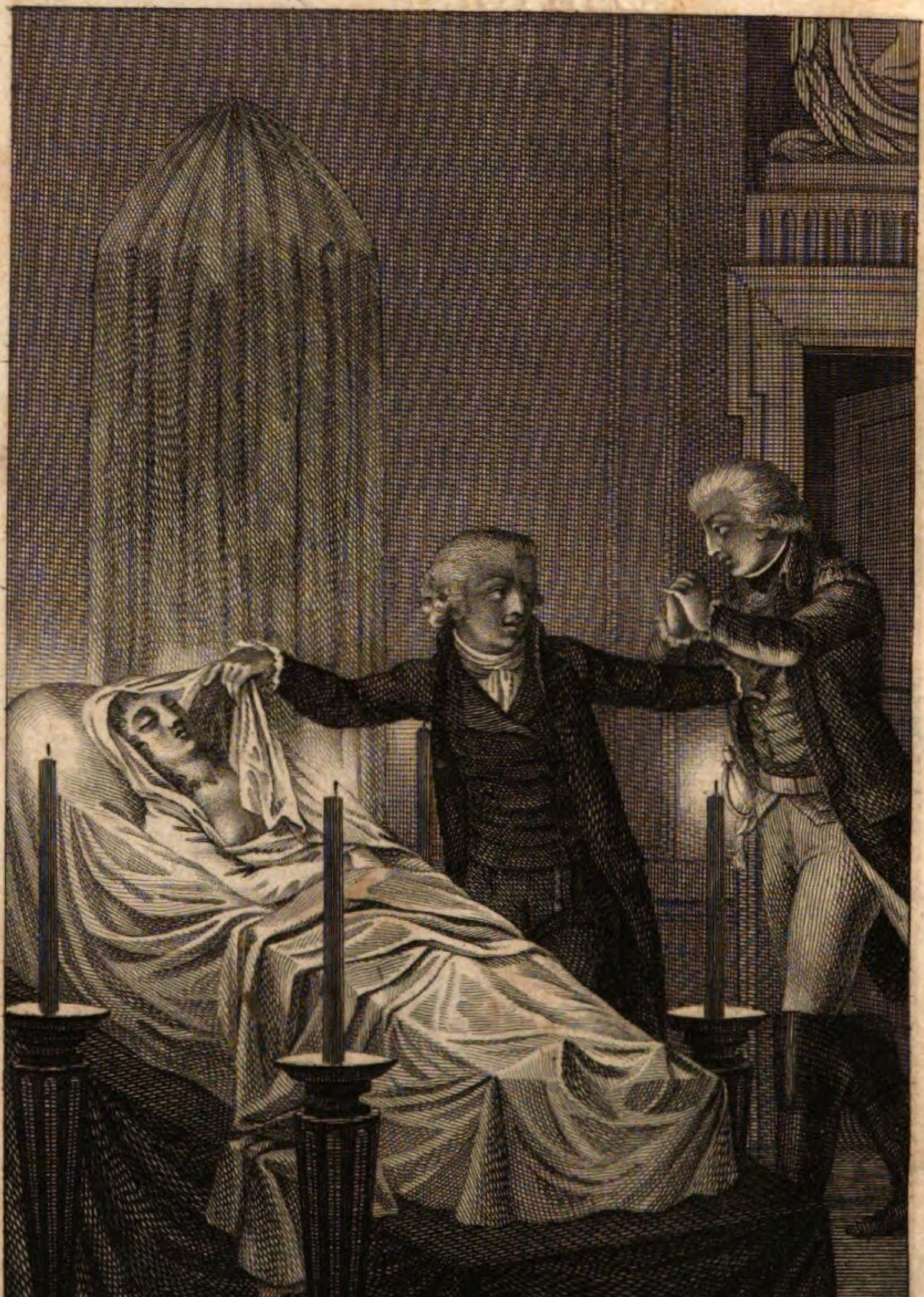
Bilderbeck
P. o. germ.
125 a - 3

<36607813240012

<36607813240012

Bayer. Staatsbibliothek



Bosmäsler. del. W. Böhm. sc.

Die Urne

im

einsamen Thale.

Dritter Theil.

Leipzig,
bei Voß und Compagnie
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

. . . . Schwer zu unterscheiden
noch schwerer zu ergründen, sind die Menschen.

D. Karlos zweiter Akt, 12. Auftritt.

Die Urne.

Flebile principium melior fortuna
secuta est.

Dritter Theil.

Die Sonne stuhnd schon hoch am Himmel, als Albert erwachte — er hatte zwei volle Nächte bei dem Sarge seines Weibes, und am Bette des tiefgebeugten Vaters zugebracht; sein langer Schlaf kam ihm also ganz natürlich vor — er schlug die Augen auf — Waldmann, völlig reisefertig stuhnd vor ihm —

Albert. Was soll das, Waldmann? wohin?

Waldmann. Gnädiger Herr! Sie haben zehn fürchterliche Stunden verschlafen —

Albert. Es war mir so wohl!

Waldmann. Mir nicht!

Albert. Mir träumte von Julie! — es war ein trefliches Weib — in ihrem Busen war mehr thätige Menschenliebe, als in all den Folianten, die seit der Sündfluth darüber geschrieben worden sind — und wie sie mich liebte! Waldmann, ich wünsche nicht jemals so zu lieben, wie mich dieß Weib liebte!

Waldmann. Es scheint überhaupt, daß es eben so gefährlich für Sie ist, zu lieben, als geliebt zu werden!

Albert. Wie so?

Waldmann. (abbrechend) Gnädiger Herr, wir müßen reisen —

Albert. Wohin? was soll das wieder —

Waldmann. Dießmal sollen Sie nicht lange um Erläuterung bitten — kommen Sie!

Als Albert völlig angekleidet war, führte

ihn Waldmann durch einen langen Gang an das entlegenste Zimmer des Hauses — er öfnete die Thür — Albert starrte hinein, und fuhr schaudernd zurück.

Das Zimmer war dunkel, alle Läden zu, vier Wachskerzen brannten vor einem offenen Sarg, worinnen ein weiblicher Leichnam mit einer breiten Wunde unter der linken Brust, in einem weissen Leichentuch eingehüllt, lag — ein dichter schwarzer Flor bedeckte ihr Gesicht. Albert griff konvulsivisch Waldmann bei der Hand, und riß ihn mit sich ins Zimmer, indem er bebend, und mit erstickter Stimme rief: Gott! was ist das!

Waldmann. (indem er den Schleier von dem Gesichte des Leichnams zurück schlägt) Das Werk der Liebe!

Albert. Gerechter Himmel! Angelica!

Waldmann. Sie war ein leichtsinniges,

wollüstiges Geschöpf, erschaffen, um mit Männer-Herzen, wie der falsche Spieler mit seinem Würfel zu spielen; lange bevor sie hierher kam, war sie eine schöne zu bemitleidende Sünderin —

Albert. (naht sich dem Sarge, und bleibt im Anblick der Todten versunken)

Waldmann. Sie kam, sah den holden Knaben zum Jüngling reifen, und mit ihm reifte auch in ihrem Busen eine Liebe, die bald die höchste Stufe menschlicher Leidenschaften mit Adler-Flug erstieg.

Albert. (ergreift Angelicas Hand, eine Thräne rollt in seinen Augen)

Waldmann. Der Jüngling tändelte anfänglich mit dieser ernsten Liebe, kostete mit Schmetterlings-Sinn, und entschlüpfte dem Netze in dem entscheidenden Augenblick, um sich in die Arme einer andern zu werfen.

Albert. (wird aufmerksamer)

Waldmann. Die Verlaßene bot alle süße Lockungen der Liebe auf, sie wurde verschmäht; die Verschmähte erschöpfte die feinsten Künste der Coqueterie, welche die gereizte Eifersucht nur immer ihrem schöpferischen Geiste eingab, um ihrer Nebenbuhlerin den Rang abzugewinnen, sie wurde verspottet — da keimte die Rache in ihrer Seele — bald war Rache ihr einziger Gedanke; der einzige Endzweck aller ihrer Handlungen; und wenn ja noch ein Gedanke der Liebe in ihrem kranken Herzen auflebte, so glich er einem matten Sonnenblick, durch Gewitter schwangere Wolken — er versengte ihr Gehirn noch mehr — ihr Zustand war schrecklich! —

Albert. Laß ab, Waldmann! bei dem Blute, das aus dieser Wunde noch langsam hervorquillt, beschwör' ich dich, laß ab — (sinkt vor dem Sarge nieder)

Waldmann. (mit steigender Wärme) Der Jüngling schwelgte indeß sorgenlos in den Armen ihrer Nebenbuhlerin, an die ihn das launige Schicksal durch gekränkte Eigenliebe, Starrsinn, Freundschaft, und endlich Ehrgefühl und Mitleiden allmählig gebunden hatte — diese Bande sollten gelößt — sie wiederstanden der Kunst der Italienerin — sie sollten zerrißen werden! — der Plan verunglückte — aber ein Weib wie Angelica, mit einem solchen Herzen voll Rach' und Liebe, verzagt nie; es kennt keinen Wiederstand, und dringt rastlos nach dem Ziel — denn es war einmal beschloßen — Julie sollte sterben!

Albert. (springt auf) Wo führst du mich hin?

Waldmann. Schreckt Sie schon der erste Strahl der Wahrheit?

Albert. (lehnt sich ans Fenster, und bedeckt das Gesicht mit beiden Händen)

Waldmann. Ein Ungeheuer, durch heilige Bande mit dieser Unglückseligen vereint, stuhnd ihr bei dem ersten geilen Wink zu Gebott — sie ließ ihn schwelgen, sich berauschen, und entdeckte ihm in einem günstigen Augenblicke das wichtige Geheimniß der Vermählungs-Feyer —

Albert. (außer sich) Gerechter Gott! wo bin ich?

Waldmann. Und als er einst liebetrunken aus ihren Armen empor taumelte, reichte sie ihm den Giftbecher, indem sie ihre Hand zum Preiße des schrecklichen Verbrechens machte — das Ungeheuer floh nach Elisenthal, und in einer Tasse Chokolade schlürfte sein Weib den Tod in ihre Adern ein —

Albert. (stürzt mit wüthenden Geberden nach dem Sarg)

Waldmann. (haltet ihn zurück) Ich bin noch nicht fertig!

Albert. Ich will nichts mehr hören, nichts mehr wißen, nicht mehr leben! — könnte ich das Weltgebäude mit mächtiger Hand bis in seine Grundvesten erschüttern, daß es zusammen stürze, und der ganzen Menschheit zu einem einzigen Grabe werde — Julie! Julie! Ich habe dich getödet! —

Waldmann. Durch diese, das Schicksal! — noch blutet diese Wunde, sie gebietet Ehrfurcht, und die Seele, die sich aus dieser Wunde gewaltsam drang, ist gerichtet! —

Albert. (tritt langsam zurück; sein Blick senkt sich zur Erde — dann hält er beide Hände gen Himmel, und bleibt lange in dieser Stellung — kein Laut, nur Seufzer, die sich mühsam und bebend aus seinem Busen hervorpreßen)

Waldmann. Die allwalltende Fürsehung

sandte mich in diese Gegend in dem entscheidenden Augenblick, um noch größeres Unglück zu verhindern; mein geübtes Auge drang durch den Schleyer, den die Verbrecher um sich geworfen hatten — Juliens Krankheit blieb mir nicht lange ein Geheimniß —

Albert. Schurke! und du schwiegst! —

Waldmann. Weil Rettung ohnmöglich war — für das aqua tofana hat noch kein Sterblicher ein Gegengift erfunden — nur zu früh ward ich meiner Sache gewiß, so daß ich nun dem Fürsten auf das genaueste Juliens Sterbe-Stunde bestimmen konnte — dieser traurigen Gewißheit hatten sie damals seine Einwilligung zu verdanken — der gute Gustav! sahen Sie denn nicht, wie sehr seine Seele litt, als er der Trauung beiwohnte?

Albert. Ende Alter! bringe mich ganz um den Verstand; nur Narren sind noch in dieser Welt vor Schurken glücklich — ich mag

nicht mehr denken! Großer Gott! wie kannst du deine schöne Schöpfung solchen Ungeheuern preis geben! (Thränen entstürzen seinen Augen)

Waldmann. (faßt ihn bei der Hand) Ermannen Sie sich, gnädiger Herr! nur gemeinen Seelen kommt die Ebb' und Fluth in den menschlichen Ereignißen unerwartet — lernen Sie in Zeiten den Sonnenschein so wie die trüben Stunden der Glücks-Göttin mit gleichem Sinn ertragen — lieber junger Herr! ich habe mich schrecklich durch die Menschen hindurch arbeiten müßen, um zu der Erfahrung zu kommen — daß Gutes und Böses in der todten und in der lebendigen Welt sich das Gleichgewicht halten — und, daß der Mann, der mit gleicher Seelenruhe Freud und Leid empfängt, der Einzige wahrhaft glückliche Mensch ist! —

Albert. (gefaßter) Erzähle weiter, Waldmann!

Waldmann. Gustav, dem ich nun das schreckliche Geheimniß von Juliens Vergiftung entdeckte, ließ sogleich den jungen Greiffenberg auf die Festung führen — das war der Wagen, der uns begegnete als wir nach Elisenthal ritten — Gustav wollte Juliens nahen Tod erwarten, um hernach der Gerechtigkeit ihren freien Lauf zu laßen — von diesem Augenblick an ließ ich Angelica nicht aus den Augen; allenthalben stellte ich Kundschaft aus — diese Vorsicht war höchst nothwendig, denn ich erfuhr nicht allein, daß sie einige Banditen gedungen, sondern daß sie bereits alle Masregeln getroffen hatte, um Greiffenberg entweder aus der Festung zu befreien, oder durch einen schnellen Tod sich gegen seine Aussage sicher zu setzen — auch diesen Plan vereitelte ich ihr — nun war bei ihr beschloßen, die letzte Mine springen zu laßen —

Albert. Und diese war?

Waldmann. Sie sollten ihrer Julie nachgeschickt werden —

Albert. (lächelnd auf die Todte herabblickend) Angelica! auch diesmal hättest du dich geirrt! (wehmüthig den Kopf schüttelnd) Denn ich liebe das Leben nicht mehr!

Waldmann. Noch wankte sie, als ein vorherzusehendes Ereigniß sie nun völlig in ihren Mord-Gedanken bestärkte — Greiffenberg wurde verhört; der Fürst selbst begleitete die Richter ins Gefängniß — seine Gegenwart brachte den Verbrecher außer aller Faßung, er gestand alles, und wurde zum Tode verurtheilt, aus Rücksicht für die Familie sollte er im Burghof bei Fackeln enthauptet werden — der Kerkermeister fand ihn aber den Abend erdroßelt, mit einem Stricke, den er in einem Winkel des Gefängnisses hatte liegen laßen — ich trug Sorge, daß Angelica dieß alles noch in Zeiten erfuhr; meine Absicht war, sie selbst in ihrem

eigenen Netze zu fangen, und den Fürsten zu einem großen Beispiel zu zwingen; aber dieß seltene Weib blieb sich gleich, bis an ihre letzte Stunde; die Banditen erhielten Befehl, zu morden, in dem nemlichen Augenblick, wo sie von dem Fürsten den gelinden Befehl bekam, zu fliehen — ich war allenthalben mit Hand und Augen, konnte aber dennoch nicht verhindern, daß Ihnen an dem nemlichen Abend noch ein Schlaftrunk beigebracht wurde — mich schaudert noch, wenn ich daran denke! — es hätte eben so leicht können Gift seyn — bewundern Sie die Vorsicht, die diesen Menschen damals diesen so natürlichen Gedanken nicht eingab —

Albert. Ich bewundere nichts mehr!

Waldmann. Mit dem Glockenschlag zwölf stuhnd der Chef der Banditen mit gezucktem Dolch vor Ihrem Bette —

Albert. Ich schlief so sanft! — mein Hinüberschreiten wäre so leicht, es wäre nur ein Seufzer der Liebe gewesen — nie hätte sich ein menschliches Leben so glücklich aufgelößt — hätt' er nur zugestoßen!

Waldmann. Da bedaur' ich, daß ich Ihnen das Leben rettete!

Albert. (drückt ihm die Hand) Und doch muß ich dir danken, denn du hast es gut und redlich gemeynt —

Waldmann. Der Bandit erkannte Sie!

Albert. Mich? —

Waldmann. An diesem Ring — Sie hatten ihn einst aus den Händen von einigen Marodeurs befreit —

Albert. Der? — er gab mir damals diesen Ring; ich weiß nicht, warum ich ihn wirklich gern am Finger trage —

Waldmann. Tragen Sie ihn immer — der Bandit, der böhmischen Wälder eingedenk, und vielleicht auch durch die wenige Worte, die ich ihm sagte, erschüttert, stürzte zum Haus hinaus — auf der Straße stuhnden zwei seiner Mitgehülfen, und ein Vermummter — es war Angelica, die nur mit der Nachricht ihres Todes fliehen wollte — der dankbare Bandit stieß ihr den für Sie bestimmten Dolch in die Brust — (nach einer Pause, mit Nachdruck) Sie sind gerochen!

Albert. Schrecklich!

Stämminger. (tritt herein)

Waldmann. (schleicht davon)

Albert. (indem er Stämminger um den Hals fällt) Freund! ich bin ein verworfenes Geschöpf!

Stämminger. Wie kommst du auf diesen sonderbaren Gedanken, lieber Albert?

Albert. Es darf mich niemand lieben — es kostet das Leben!

Stämminger. Hier liegt die Schlange, die auf dem ruhigen Pfad, den du zu wandeln hast, dir nachschlich — dein Schicksal ist entschieden; nun fährst du rasch ans Ziel! — ermanne dich Albert! an der Hand der Freundschaft; von dem Segen des edeln Gustavs, von dem Glückwunsch aller guten Menschen begleitet, sollst du nun die so sehnlich gewünschte Reise endlich antreten —

Albert. (erwachend) Wohin?

Stämminger. (überreicht ihm einen Brief) Da lies!

Albert. (den Brief erbrechend) „Albert! „wenn du diese Zeilen lesen wirst, hat „Waldmann bereits meine Befehle vollzogen; du stehst am Sarge der Stifterin „deines Unglücks — dieser Anblick sey dir

„ eine Lehre," wie weit eine einzige leicht=
„ sinnige Handlung, wozu gekränkte Eigen=
„ liebe dich verleitete, zuweilen führen
„ kann — ich darf mich nicht näher erklären,
„ du wirst mich verstanden haben, Albert! —
„ du reisest nun mit deinem Freunde zu dem
„ Grabe deiner Mutter; dort erwartet dich
„ der Greis, dem du deine frühere Bildung
„ zu verdanken hast — präge jedes Wort
„ aus seinem Munde in deinem Herzen,
„ aber prüfe seine Befehle! — ich versprach,
„ dich handeln zu laßen, aber warnen darf
„ ich dich — Albert! wenn du vergeben,
„ und vergeßen kannst, so thu' es — denn
„ jetzt kann ich mich nicht überzeugen, daß
„ Rache dem verklärten Schatten deiner
„ Mutter angenehm seyn kann — jenseits
„ des Grabes giebt es keine Feinde mehr;
„ sollte es auch nicht diſſeits Tugend seyn,
„ vergessen und vergeben? einst dacht
„ auch ich freilich ganz anders! — doch mein
„ Versprechen bindet mich, ich darf mich
„ nicht bestimmter erklären — folge dem

„Gefühl deines Herzens, es ist gut, es
„wird dich nicht irre führen — reise glück-
„lich, mein Albert! in dieser Stimmung
„kann ich nicht anders, als schriftlich von
„dir Abschied nehmen — so Gott will se-
„hen wir uns bald wieder — Lebe wohl!"

Gustav.

Als Albert diesen Brief gelesen hatte, versank er in tiefes Nachdenken, und ließ sich willig von seinem Freunde an den Wagen führen — wir wollen sie reisen laßen, und uns einen Augenblick in der Residenz umsehen.

So sehr auch Gustav Sorge getragen hatte, diese schreckliche, so sehr auf einander gehäufte Begebenheiten geheim zu halten, so konnte er dennoch nicht verhindern, daß

etwas davon ruchbar würde. — Neugierige Müßiggänger, Anhänger der Greiffenbergischen Familie, und der Italienerin, folgten der Spur nach, buchstabirten alles fleißig zusammen, brachten aber dennoch keinen deutlichen Sinn heraus, und mußten sich mit Muthmaßungen begnügen — so viel war indeßen, nach ihrer Meynung gewiß — nemlich, Greiffenberg sei eines gewißen Staatsverbrechens beschuldigt worden, und befände sich auf dem Langenberg; die Gräfin Monte-Salvo, die mit in dieser Affaire verwickelt wäre, hätte aus besonderer Gnade, von dem Fürsten das Consilium abeundi erhalten; und Albert, der Haupt-Ankläger, hätte für gut gefunden, weil man doch nicht wußte wie die Sache noch ausgehen könnte, sich auf einige Zeit zu entfernen — als nun der alte Greiffenberg, einige Tage darauf sich ganz in der Stille auf sein entferntestes Landgut begab, und seine Stelle sogleich durch den Geheimrath Snell besetzt wurde, hieß es wieder, der schlaue

Fuchs hätte seinen Sohn zu entschuldigen gesucht, und sich dadurch der fürstlichen Gnade auf immer verlustig gemacht. — So ungefehr lauteten die Nachrichten, welche die trügerische Fama ausposaunte, und die Gustav, mit allem Fleiß, durch seine Vertrauteste auf das bündigste bekräftigen ließ.

Indeßen wurde Angelica, in der folgenden Nacht, in einem zugemachten Wagen auf ihr Landhaus gebracht, und dort ganz in der Stille begraben — kein Stein bezeichnet die Stätte; wildes Gesträuch wuchs schnell empor, und bedeckt heute noch den Grabhügel.

Es gieng nun abermals eine merkwürdige Veränderung an Gustavs Hof, und in ihm selbst, vor. Er entsagte von diesem Augenblick der Liebe, deren Bitterkeit er mehr noch als ihre Freuden genoßen hatte. Angelica, ein Geschöpf, das ganz dazu erschaffen schien, um ein Herz wie das seinige zu

beglücken; Angelica, deren blühende Einbildungs-Kraft, und heller Verstand, mit allen weiblichen Reizen verbunden, einem Mann wie Gustav die süßesten Stunden hätte gewähren können, gab ihm gleich in den ersten Zeiten hinlänglichen Grund, seine Wahl zu bereuen. — Er, sanft, nachgiebig, voll Ehrgefühl und Gradsinn — Sie, heftig, rachgierig, voller Ränke und Verschlagenheit — diese zwei Charaktere paßten nicht zusammen. Gustav war von Jugend auf den vertrauten Umgang mit Weibern gewohnt, der Tod seiner fürtreflichen Gattin hatte in seinem Herzen eine Lücke gemacht, die er mit einer Freundin zu füllen gewünscht hätte; da seine politische Verhältniße eine zweite Verbindung äußerst erschwerten — wie sehr sah er sich nicht in seiner besten Hoffnung getäuscht! er entsagte von nun an der nähern Verbindung mit dem andern Geschlecht völlig; widmete sich ganz den Geschäften, und füllte die leeren Stunden, mit dem Umgang einiger verdienstvollen

Gelehrten, die seinem lebhaften Geist eine neue Welt eröffneten, und seinem zarten Gefühl reinere und dauerhaftere Genüße verschaften. Gustavs Hof und Residenz, wurde nun der Tummelplatz aller Künste; aus allen Gegenden von Deutschland strömten Leute von Verdienst herbei, aber Snell, der seines Fürsten unumschränktes Zutrauen besaß, bemühte sich diese emporkeimende Leidenschaft so gut zu lenken, daß sie in den gehörigen Schranken blieb, dem Lande zum Nutzen, und ihm zum Ruhm und zur dauerhaften Freude wurde. Der Umgang mit Gelehrten, Schön-Geistern und Künstlern erfordert ein eigenes Studium. — Sorgenfrei muß ein Mann leben, dem die Natur ihre schönste Gaben, verlieh; man gebe aber seinen Sinnen nicht zu viel Nahrung! sie müßen gekitzelt, nicht gesättigt werden; sonst erschlafft der Geist, brütet merkantilische Spekulationen aus, und berechnet die Bogenzahl der Kinder seiner sonst fröhlichen Laune, um sie mit Gold aufzuwiegen. — Der

Künstler, pflegte Snell oft zu wiederholen, gleicht in diesem Punkt der exotischen Blume in unsern Triebhäusern; Wärme muß da seyn, aber nicht übertrieben, sondern genau nach Natur und Umständen weislich berechnet werden. — Nach diesen Grundsätzen leitete Snell seinen Fürsten; er lehrte ihn das Verdienst prüfen, nicht nach der Rezensenten-Posaune, die oft der Tromete der Renomme in Voltaires Pucelle gleicht, sondern nach seinem reinen innern Gehalt, wahre Gelehrte schätzen; und ächte Künstler, durch verdientes, mit Sachkenntniß ausgetheiltes Lob, weit edler belohnen, als wenn er, wie es sonst bei großen Herren gebräuchlich ist, mit matten Worten, und eine Handvoll Geld ihre Meisterstücke gelobt, gekauft, aber wahrlich weder ihren Besitz verdient, noch ihren Werth bezahlt hätte — denn Gold ist nicht des Künstlers schönster Lohn — damit kauft er Brod; nur verdienter Beifall sättigt, und macht froh! —

Unsere Reisende hatten jene Gegend, wo der Krieg wüthete vermieden, und waren bereits schon glücklich am Rheinstrom angelangt. Alberts tiefe Schwermuth hatte sich in sanfte Ergebenheit verwandelt — noch äußerte er aber keinen Willen; sondern ließ sich treiben, aß, trank, und schlief mechanisch, und lächelte zuweilen über Waldmanns originelle Einfälle — er suchte viel allein zu seyn; Stämminger, der anfangs sich ihm bei seinen einsamen Spaziergängen aufgedrungen hatte, ließ ihn endlich gern einsam herum wandeln, weil er merkte, daß er immer heiterer und munterer zurück kam. Da ihm aber dieser Gemüthszustand zur zweiten Natur zu werden schien, und seine Gesundheit sogar merklich angriff, so muthmaßte endlich der besorgte Freund, daß er in der Grund-Ursache dieser Seelen-Krankheit wohl irre seyn könnte, und überzeugte sich, daß es die höchste Zeit sey, auf eine geschickte Art vorzubeugen. Aber welche Masregeln ergreifen? wie dieses Übel ausforschen? wodurch selbiges ausrotten?

Daß Albert niemalen Julie mit Leidenschaft geliebt hatte, wußte er; daß er Angelica gehaßt, verabscheut, war ihm gleichfalls bekannt — von Gustav sprach er nie, als mit der höchsten Rührung; er bemerkte auch nicht die geringste Spannung in ihrem freundschaftlichen Umgang; er war immer so herzlich als ehedem — wo mag wohl das Übel stecken? — überlaßen wir das dem Zufall, sagte Waldmann, er ist zuweilen klüger, als der grübelnde Verstand — und Waldmann hatte recht!

Sie saßen eben beisammen, verloren im dunkeln Labyrinth ängstlicher Muthmaßungen, als Albert mit funkelnden Augen und glühenden Wangen hastig hereintrat — er kam eben von einem seiner gewöhnlichen einsamen Spaziergängen zurück.

Albert. (Stämmingers Hand ergreiffend) Ich habe sie gesehen.

Stämminger. Wen?

Albert. Sie!

Stämminger. (blickt ihn mit großen Augen an)

Albert. Das begreifst du freilich nicht — komm!

Sie durchliefen verschiedene Straßen, kamen an das Stadtthor, dann über die Zugbrücke in eine kleine Insel, die der Rhein bildet.

Albert. (athemlos, indem sein Blick allenthalben herum schweift) Hier saß sie — ein Mann von hohem Ansehn stuhnd vor ihr — zwei Banditen in der Entfernung — als ich näher trat, faßte sie der Mann bei der Hand, und führte sie tiefer ins Gebüsch, ich sank auf die Bank nieder, denn meine Füße wankten unter mir — bei Gott! sie ists!

Stämminger. Aber bedenke doch Albert,

daß du immer noch in Räthseln mit mir sprichst — werde deutlicher!

Albert. (nach einer Pause, kälter) Lieber Stämminger! wenn du mir nicht mit einem Herzen voll Nachsicht zuhörst, so muß ich in deinen Augen als ein leichtsinniger — weder durch Erfahrung noch durch Gründe zu verbeßernder Mensch erscheinen — (mit Nachdruck) mich treibt das Schicksal auf eine seltsame Art — ein mir unbekanntes, unergründliches Wesen spielt schrecklich mit meinen Gefühlen — mein Herz ist mir selbst so unerklärbar als mein künftiges Geschick — habe Nachsicht Freund! (indem er seine Hand drückt) ich hätte mich früher entdecken sollen, das fühl ich! —

Stämminger. (sieht ihn verwunderungsvoll, und mit unverwandten Augen an)

Albert. (indem er ihm ein Medaillon vorhält) Hier ist das Bild des unbekannten Engels —

so saß sie hier, ihr Haupt auf die eine Hand gestützt — mit diesem Seelenblick auf den Fremden gerichtet — etwas ähnlicheres läßt sich kaum denken.

Stämminger. Wer ist sie?

Albert. Wenn ich's wüßte!

Stämminger. Wie kommst du zu diesem Gemälde?

Albert. Du erinnerst dich noch des Vorfalls im Park.

Stämminger. Ich werde ihn nie vergeßen.

Albert. Der Bandit, der nach dem Fürsten schoß, und durchs Gebüsch entwich, trug es am Hals — ich faßte ihn bei der Brust, da blieb mir dieß Gemälde in der Hand — mechanisch fuhr ich damit in die

Tasche — einige Tage darauf fiel es mir von ungefehr wieder in die Augen — diese himmlische Züge frappirten mich gleich beym ersten Blick — ich betrachtete das Bild näher, bewunderte die hohe Kunst, mit welcher der Mahler in einem so kleinen Raum ein solches Meisterstück hinein gezaubert hatte — wie nachläßig schön, und gedankenvoll sie da sitzt, den runden Arm auf die graue zerschmetterte Säule gelehnt! — wie wollüstig gebogen der schöne Nacken! wie nymphenhaft verschleyert der volle Busen! dann das herabwallende lockigte Haar durch das Lilienweiße des Schwanenhalses erhöht — und nun dieser Blick so voll Unschuld, und süße Ahndung! — Sieh doch! — man erräth den aufkeimenden Gedanken in diesem Auge, in deßen Winkel eine Thräne der Schwermuth aufschwillt; man erwartet den ersten melodischen Laut von diesen Rosen-Lippen! — Freund! je mehr ich dieses Bild betrachtete, jemehr fand ich Wohlgefallen daran — anfänglich schämte ich mich des kindischen

Gefühls, und in Momenten, wo ich gewiß war, nicht überrascht zu werden, wagt ich's das Zauberbild hervor zu holen, und es zu betrachten — kein Wunder also, daß ich auch dir ein Geheimniß aus meiner Pygmalions-Liebe machte! Juliens Krankheit gab diesen sonderbaren Empfindungen einen heftigen Stoß, mein geliebtes Bild blieb eine Zeitlang unbesehen, und unbewundert — als wir aber die Reise antraten, wurde es wieder meine süße Begleiterin bei meinen einsamen Wanderungen — eben heute, als meine kranke Einbildungs-Kraft mit glühenden Gedanken der Liebe und der Sehnsucht, Herz und Kopf erhitzt hatte, und ich in einem, wie soll ich es nennen, wahren Seelen-Rausch, durch diese Irrgänge wieder nach Hause taumelte, überraschte mich auf einmal der Anblick — Freund! du kannst dir bei Gott! keinen Begrif machen von dem Gefühl das mich überströmte, als ich so plötzlich das Original meines Bildes so vor mir hingezaubert erblickte — das Blut schoß mir durch

alle Adern nach dem Gehirn, alles drehte sich im Kreise mit mir herum, die Erde schien zu wanken — da stuhnd ich wie eingewurzelt, mein Herz pochte laut — ich streckte unwillkührlich meine Rechte nach ihr aus — da bemerkte mich ihr Begleiter, und riß sie mit sich fort — noch einen Blick warf sie mir nach, einen Blick! (auf das Bild deutend) diesen Blick! (er bleibt einen Augenblick in Gedanken versunken; dann entschloßen und ruhig) Freund! das menschliche Herz ist nur einmal im Leben solcher Gefühle fähig — spotte meiner nicht, wenn ich dich in allem Ernst versichere — diese wurde für mich erschaffen — unsere Seelen sind Schwestern! helfe sie mir aufsuchen, (drückt ihm die Hand) Stämminger, und spotte meiner nicht!

Stämminger. Spotten, Albert! nein, bei meiner Ehre das werde ich nie — aber dich bedauern — dein Geschick scheint durch des Schicksals mächtige Hand an den

Wetterhahn weiblicher Launen auf ewig gebunden zu seyn — ich glaubte, das Gefühl der Liebe wäre bei Juliens Grab auf lange Jahre in deinem Busen erstorben —

Albert. Ich hatte noch nie geliebt — fremde Liebe kostete mir Thränen; laß sehen ob meine Liebe auch andern Thränen kosten wird! — ich bin entschloßen.

Stämminger. Zu was?

Albert. Meine Unbekannte aufzusuchen.

Stämminger. Den irrenden Ritter zu spielen!

Albert. Du wirst bitter, Freund!

Stämminger. Ich bin kalt und sehr hell — die Liebe macht dich warm und blind! — wer ist diese Unbekannte? wo willst du sie aufsuchen? hast du nicht schon schreckliche

Beispiele, daß Schönheit des Körpers keine Bürgschaft für Seelen-Schönheit ist — wer war schöner als Angelica?

Albert. Finde ich nicht was ich träume, so ist auch meine Liebe nur ein Traum gewesen — ich werde alsdenn zur Vernunft erwachen.

Stämminger. Schwacher! wo wirst du diese Kraft hernehmen?

Albert. Aus der nemlichen Quelle, wo meine Liebe entsprang.

Stämminger. Das glaubst du?

Albert. Ich bin es gewiß!

Stämminger. Albert! Albert! laß dich noch in Zeiten warnen.

Albert. Bei meiner Mutter Grabe sei

es geschworen! ist dieß himmlische Gesicht, dieß holde Auge, nicht der reine Abdruck einer schönen Seele, so nenne mich einen erbärmlichen Buben, wenn ich nicht sogleich zurück trete — komm!

Stämminger. Albert! ich werde dich an diesen Schwur erinnern —

Albert. Wirst's nicht nöthig haben.

Stämminger. Wohl dir alsdenn!

Albert. Und sollt' es mir das Leben zehnfach kosten, ich werde ihn halten — (zieht ihn mit sich fort) komm!

Sie eilten durch die Insel nach der Brücke; an der Krümmung, welche die Landstraße an dem Stadtthor bildet, rollte ihnen ein Reise-Wagen entgegen. Albert blieb stehn,

blickte hinauf, und sank mit einem lauten Schrei an seines Freundes Busen hin — es war seine Unbekannte, mit ihrem Begleiter — als sich Albert wieder erholt hatte, verbarg schon eine Staub-Wolke den Wagen in der weiten Entfernung. Albert konnte sich über diesen Vorfall nicht trösten; er warf mit vieler Bitterkeit seinem Freunde vor, daß er ihn durch seine ängstlichen Einwürfe zu lange aufgehalten hätte; eilte nach Hause, und sandte sogleich alle seine Leute in die verschiedenen Gasthöfe, um wo möglich, Nachrichten einzuziehen. — Waldmann, dem er den ganzen Vorfall, jedoch mit einiger Einschränkung erzählte, wurde aufmerksam, ließ sich den Begleiter der schönen Unbekannten, und diese selbst auf das genaueste beschreiben, schüttelte bedenklich den Kopf, griff alsdenn, ohne einen Laut von sich zu geben, nach seinem Huth, und gieng hinaus. Alberts Ungeduld und üble Laune wuchs mit jeder Minute. Seine Leute kamen alle, einer nach dem andern, zurück, ohne etwas

bestimmtes erfahren zu haben; endlich kam auch Waldmann wieder. Gnädiger Herr! sagte er, der Fremde ist gestern Abend im Römischen Kaiser angekommen; er hatte sich sogleich ein Zimmer anweisen laßen, und kam auch nicht mehr zum Vorschein als diesen Morgen, wo er mit der jungen Dame, die er für seine Frau ausgiebt, einen kleinen Spatziergang vor der Stadt machte; dieweil die Postpferde vorgelegt wurden — sein Secretär hat den Wirth bezahlt, er selbst hat ihn nicht gesprochen.

Albert. Weiß man nicht, welch' einen Weg sie genommen haben?

Waldmann. Sie sind über den Rhein — an der nächsten Station werden wir wohl etwas näheres erfahren.

Albert. Angespannt!

An der nächsten Station erfuhren sie, daß

der Fremde schon vor einer halben Stunde weiter gefahren sey; so giengs den ganzen Tag über. Albert sah und hörte nichts; er starrte immer vor sich hin, und da, wo die Landstraße einen Bogen machte, oder zwischen Felsen und Waldungen sich verlor, wollte er für Ungeduld vergehn, bis er wieder in die Weite vor sich hin blicken konnte. Die Postillons erhielten doppeltes Trinkgeld, mußten aber zufahren, daß die Räder zu brennen drohten, und ein Gaul nach dem andern zusammen stürzte. Als sie mit der Dämmerung ein kleines Landstädtchen erreicht hatten, erfuhren sie, daß der Fremde, man wußte nicht aus welcher Ursache, statt Postpferde, einen Lohnfuhrmann genommen hätte, und noch gar nicht lange abgefahren sey. — Die Nacht war finster, vergebens suchte man Albert zu bereden, die Morgen-Dämmerung zu erwarten; Postpferde mußten vorgelegt werden; der Wagen wurde zweimal umgeworfen, und mit Tages-Anbruch hatte man erst drei Meilen zurückgelegt —

Aber welch einen Donnerschlag für Albert, als sie die nächste Station erreicht hatten — man wollte dort nichts von dem Fremden wißen — verloren war die Spur! — Franz mußte zurück reiten, um bei dem Hauderer Erkundigungen einzuziehen; er blieb zwei Tage aus, und brachte die Nachricht mit, daß der Mann, entweder aus Einfalt, wofern er nicht bestochen war, wenig oder gar nichts zu sagen gewußt — er hätte beinahe immer Feldwege einhalten müßen; der Fremde hätte alle Augenblicke ängstlich zurückgesehen, mitten im Walde, ungefehr zehn Meilen von seinem Ort in einer völlig isolirten Meyerei sey er eingekehrt, und hätte vom Pachter Pferde gelehnt; da er übrigens mit Tages-Anbruch wieder fort geritten wäre, so konnte er nicht sagen, wohin die Reise weiter gegangen sey — er hätte aber mehrmalen die Stadt Basel nennen hören — Albert beschloß, dieser zwar äußerst unbestimmten Spur zu folgen; er nahm keine Einwendung an, und Stämminger selbst, um nicht alles zu verderben,

mußte endlich schweigen — so reisten sie viele Tage in der Irre herum, ohne von den Fremden etwas erfahren zu können. Alberts Ungeduld artete endlich in jenes Erschlaffen, in jene Unbestimmtheit des Willens aus, die nicht selten die Folge der allzu großen Geistes-Thätigkeit ist, sobald selbige, nach langem Kampf, an der steilen Felsenwand physischer Unmöglichkeit endlich unterliegt. Dies ist der Augenblick, wo starke von schwachen Seelen sich unterscheiden, dieß der Scheidepunkt, wo sie sich trennen, um zwei ganz verschiedene Wege zu wandeln. — Nach einem augenblicklichen Taumel rafft erstere alle ihre Kräfte zusammen, und weicht, nicht trotzend, sondern mit edler Faßung, ihrer dunkeln Bestimmung — da letztere hingegen sich windet und krümmt, und ringend und verzweifelnd in kindischem Strarrsinn, nach einem erbärmlichen Widerstreben dennoch ihrer Natur folgen muß, mit dem demüthigen Bewußtseyn, nicht einmal das Verdienst der Ergebenheit zu haben. Albert war kein Alltags-Mensch;

er sah den guten Willen seiner Reisegefährten, die Besorgniß seines Freundes, die Unmöglichkeit mehr zu leisten, und schwieg eine Zeitlang — dann aber erholte er sich schnell, blickte ernst und ruhig um sich her, schöpfte tief Athem, und, indem er seines Freundes Hand drückte, erklärte er; daß er nun jede Streiferei bis auf günstigere Zeiten gänzlich aufgäbe, und entschloßen sey, gerades Weges nach dem einsamen Thal zu reisen. Stämminger vermied geflißentlich das Vergangene zu erwähnen, aber Albert sprach selbst davon, und zwar mit so vieler Mäßigung und Ruhe, daß seinem Freunde ordentlich wohl dabei wurde. Ich weiß es, schloß er, nach einer langen Rede über diesen Gegenstand, ich weiß es! ich vermag nichts gegen meine Bestimmung — soll ich das Mädchen einst wieder finden, so werde ich sanft und beinahe unmerklich bis zu ihr geleitet; wo nicht; und wenn ich auch Berge versetzen, und in den Eingeweiden der Erde wühlen, oder wie ein Sturmwind über dem Erdball rauschen könnte,

ich fånde sie doch nicht! — ich überlaße alles dem Måchtigen dort über den Sternen, und folge meinem Beruf — den rasenden Roland, oder den Ritter von der traurigen Gestalt, sollst du mich nicht spielen sehen — nur jene Mittel, die, vernünftiger Weise in meiner Gewalt stehen, werde ich nicht unbenutzt laßen, und das kann mir niemand verargen —

Stämminger. Das sollst du! das werde ich mit dir!

Waldmann. (der eine Weile zugehört hatte) Gnädiger Herr! wenn Sie mir's nicht übel nehmen wollen, so werde ich Ihnen meine Meynung so ganz ungekünstelt sagen —

Albert. (lächelnd) Laß hören, Alter!

Waldmann. Wir nähern uns dem Ziel unserer Reise — das Thal liegt nicht weit von der italienischen Grenze; der Fremde ist ein Italiener; dafür bürge ich mit meinem Kopf —

Albert. Wie kannst du das?

Waldmann. Zuverläßig sage ich Ihnen — es giebt kein Winkel in Italien, den ich nicht in meinen jungen Jahren durchgestreift habe! (mit Zuversicht) Herr! nennen Sie mich wie Sie wollen; wenn ich Ihnen nicht das Pärchen ausfindig mache — aber vor allen Dingen müßen wir ins Thal, dort wird sich vieles aufklären.

Albert. Du folterst mich mit deinem geheimnißvollen Wesen, Alter! beßer du schwiegst ganz; Winke sind mir unausstehlich, da wo ich mit ganzer Seele nach gänzlicher Aufklärung trachte —

Er nahm Stämminger unterm Arm, und gieng einigemal mit ihm im Garten auf und ab, bis gemeldet wurde, es seye angespannt — dann stieg er ganz ruhig in den Wagen, ohne sich einmal zu erkundigen, wo es hinaus gieng. Waldmann suchte durch allerlei launige

Gespräche seinen Herrn aufzuheitern, und es glückte ihm auch einigermassen; denn bald zwang er ihm ein halbes Lächeln ab, dann Fragen, und endlich Antworten, die ganz in seine sanft fröhliche Laune mit einstimmten.

Waldmann. In der Reihe der menschlichen Schicksalen ist das meinige so ganz unbedeutend nicht!

Stämminger. Nach der Farbe deiner Seele zu schließen, magst du immerhin, eine ziemlich poßierliche Rolle in der Welt gespielt haben —

Waldmann. Poßierlich eben nicht; aber komisch-ernsthaft, zuweilen auch tragisch — einen Lorbeerkranz hätte ich wohl verdient —

Albert. Wie so?

Waldmann. Ich habe mein Schicksal besiegt — es wollte mich durchaus zu einem

Menschenfeind bilden, aber mein leichtes rasches Blut, meine frohe Laune waren stärker als sein ernster Wille — ich schlug derb drein wenn es galt; stolperte zuweilen über Stock und Stein, und wenn ich endlich so tief in dem Strom hinunter sank, daß tausend andere ersoffen wären, schafte ich mich glücklich wieder hinauf — schwamm gelaßen ans Ufer, und pflückte mir Blumen — Heiterkeit der Seele und Geistes = Gegenwart; so lange man die besitzt, mag das Schicksal noch so voller Tücke seyn — Gleichmuth ist der Medusenkopf, vor dem es erstarren muß —

Albert. Gleichmuth!

Waldmann. Ich bin kein Philosoph nach Büchern, habe auch blutwenig gelesen; das habe ich aber an Menschen, an denen ich scharf gerieben wurde, abgelernt, daß unsere eigene Einbildungs = Kraft die heimliche Zauberin ist, die uns Höll' und Himmel auf

Erde bildet — stellt ihr die kalte Vernunft entgegen, laßt sie Freundinnen werden — ich will ein Schelm seyn, wenn ihr nicht alsdenn bei jeder Gelegenheit dem Schicksal einen Schneller unter die Nase schlagen könnt!

Stämminger. Waldmann hat recht.

Albert. (den Kopf schüttelnd) Eitle Theorie!

Stämminger. Ächte Praxis!

Albert. Der kalten Seelen!

Waldmann. Umgekehrt! — das kann ich durch meine eigene Geschichte einleuchtender machen — ich habe Ihnen einst erzählt, wie es mir bei meiner ersten Ausfahrt, in die große Welt, und mit meiner ersten Liebe gegangen ist; da wir just nichts beßers zu thun haben, will ich Euer Gnaden weiter erzählen —

Albert. (nickt mit dem Kopf)

Stämminger. Du lagst in des Köhlers Hütte.

Waldmann. Mit blutigem Kopf auf der Erde; richtig! als ich die Augen wieder aufschlug, saß der Köhler auf seinem Strohlager und rauchte ganz gelaßen seine Pfeife — ich sah ihm starr und verwundernd ins Gesicht; als ich mich aufrichtete, hub er mit rauher Stimme an — nun Junger, wie hat's geschmeckt? ein andermal laß du solche Späßchens bleiben! — ihr seyd ein abscheulicher ehrloser Mensch, gab ich ihm zur Antwort, und wollte aufspringen — aber ich sank wieder zurück; mein Kopf war mir schwer, und alle meine Glieder wie gelähmt — ich fieng bitter an zu weinen, da schien der Köhler sich meiner zu erbarmen, er holte eine Flasche Brandtwein herbei, wusch mir meine Kopf-Wunde, und trug mich auf sein Lager — ich schlief ein, erst gegen Abend erwacht' ich

wieder, und als der Mond aufgegangen war, nahm ich Abschied von meinem Haus-Patron, schlich zur Hütte hinaus, und langte erst am frühen Morgen in einem benachbarten Dörfchen an — meine Geschichte war bereits schon in der ganzen Gegend bekannt. Der Wirth erzählte mir, der alte Dracher hätte geschworen, daß, wo ich mich noch blicken ließe, er mich ins Zuchthaus wollte bringen, und wenn er auch sein halbes Vermögen daran verwenden müßte. Bei dieser Nachricht lief mir's eiskalt über den Rücken; und mein Blick fiel unwillkührlich auf zwei preußische Werber, die an einem Nebentisch frühstückten. Der eine maß mich mit den Augen, stuhnd auf, und nahm den Wirth auf die Seite — gleich darauf fieng dieser von neuem an mir Drachers Ansehn und Rachgier so fürchterlich vorzustellen, daß, trotz aller Gewalt die ich anwand, ich meine Angst nicht mehr verbergen konnte — dazu weiß ich Rath, sagte endlich eben der Werber, der mit dem Wirth gesprochen hatte —

Ach! wenn er mir helfen kann, so thu er's doch! rief ich, indem ich beide Hände nach ihm hinstreckte, und die hellen Thränen stuhnden mir in den Augen — kurz, ich ließ mich übertölpeln, und paradirte schon in der nächsten halben Stunde mit dem weissen Federbusch vor der Thür des Gasthofs. — Mein alter Vater hatte mich indeßen beim Köhler aufgesucht, er kam den Abend in dem Dorf an, und gerieth in Wuth und Verzweiflung, als er mich in den Händen der Werber sah — er bat, drohte, flehte, bot Geld, bot alles was in seinem Vermögen stuhnd an, es half nichts — ich war ein flinker Bursch, maß richtig drei Zoll über die verlangte Größe, um keinen Preis war ich wieder loszukaufen; zumal da das Werbungs-Geschäft seit einiger Zeit äußerst schlecht gieng. Nun sah ich erst meine Albernheit und des Wirthes Bosheit ein. Der alte Dracher war bei weitem nicht so aufgebracht als er mir's vorgelogen hatte; er suchte vielmehr diese verdrüßliche Geschichte so viel als

möglich in Vergeßenheit zu bringen — Lise, sagte mir meine Schwester, die meinen Vater begleitet hatte, soll zu einer Muhme nach H*** reisen, und sich bei ihr eine Zeitlang aufhalten — kaum hatte ich diesen Umstand erfahren so war ich völlig getröstet — H*** war ja das Standquartier meines Regiments! zuverläßig würde ich alsdenn meine Lise ausfindig machen können. Ich nahm, Gott verzeih mir's, mit trockenen Augen Abschied von Vater und Schwester, und kam glücklich beim Regiment an. Aber du lieber Himmel! da fieng erst mein Elend an! früh morgens, bis in die sinkende Nacht, prügelte mir ein unbarmherziger Unterofficier den Soldaten-Geist ein; schwenkte mich wie eine Draht-Puppe links und rechts, und machte mich endlich so gelenkig und dünne wie ein Windspiel. Kaum gestattete er mir so viel Zeit, daß ich mein trockenes Stück Commisbrod hinunter würgen konnte, und wann ich mich des Abends auf meinen Strohsack streckte, war ich wie gerädert. —

Preußisch Commisbrod, und preußische Fuchtel sind das treflichste Antidotum gegen Liebesbedürfniße; in den ersten sechs Wochen kam mir nur äußerst selten der Gedanke ein, meine schöne Lise aufzusuchen; aber wohl zehnmal des Tages gerieth ich in die Versuchung, über die Grenzen zu laufen — wenn ich nur erst hätte ordentlich gehen können! —

Stämminger. Also auch du wurdest eingeweyht in die Kunst der Helden?

Waldmann. Ein wahres Handwerk, Herr Major, für die Menge; es gehört Heldensinn, um daraus eine Kunst zu bilden, so weit reichten damals meine Geisteskräfte nicht hin — ich beneidete jeden Schuhflicker um seine goldene Freiheit, und taumelte durch die Straßen, in der brennenden Sonnenhitze, wie ein gejagter Hirsch, der sich nach einer frischen Quell' umsieht. Eines Tages schickte mich mein Lehr- und Prügelmeister zu unserm Hauptmann; ich wollte

eben die Treppen hinauf gehn, als seine laute, helle Stimme aus einem Zimmer im untern Stockwerk mir entgegen schallte; ich kehrte um, und klopfte an — herein! rief eine weibliche mir bekannte Stimme — mit dem ersten Blick ins Zimmer erstarben mir die Worte im Munde, und ich stuhnd wie eine Bildsäule, auf der Thürschwelle eingewurzelt. Mein Hauptmann im nachläßigen Morgenkleide saß, oder vielmehr lag in einem Lehnstuhl, und neben ihm — Lise Dracher, mit Nähen beschäftigt — sie lächelte eben in seinen stierengeilen Blick hinein, als ich hereintrat — was willst du? rief er — verdrüßlich sich aufraffend — da stuhnd ich! — Tölpel! kannst du nicht sprechen? ey sieh doch! rief Lise, und hüpfte ganz unbefangen auf mich zu, mein Landsmann! Nun kam's zur Erklärung: Lise mischte bei ihrer Erzählung so künstlich Lüge und Wahrheit, als ein welscher Mahler aus Raphaels Schule Schatten und Licht. Nach und nach floh üble Laune und Mißtraun vom Gesicht

meines Hauptmanns, wie der Hauch vom geschliffenen Stahl; auch ich athmete etwas freier, stattete meinen Bericht ab, und gieng; Lise begleitete mich bis an die Hausthür, und flüsterte mir leise ins Ohr — Komm um acht Uhr wieder! ich kam, und schlich in der Dämmerung durch die halb geöfnete Thür in den Hausgang — dort umfiengen mich zwei weiche runde Arme, und ich drückte meine Lise, an mein laut klopfendes Herz, und konnte lange für Wehmuth und süßer Freude nicht sprechen — nun erfuhr ich, daß die Muhme nach dem Tode ihres Mannes einem fleißigen und wohlhabenden Wolleweber, in Freude und Herrlichkeit ihr Vermögen verpraßt habe, und nun von dem Miethgelde ihres Hauses lebe — sie sey ein gutes aber höchst leichtsinniges Weib; und da der Hauptmann ihrer Lise Artigkeit vorschwatze, hätte sie sich eingebildet es gienge auf eine Heirath hinaus, und bewache sie wie einen Drachen — so weit war Lise in ihrer Erzählung gekommen, als die Hausthür

mit vielem Geraßel aufgieng, und wir hörten des Hauptmanns Stimme, ich legte mich auf den Bauch; der Hauptmann, der eben nicht ganz nüchtern war, stolperte über mich hinaus, und fiel der Länge nach hin; mit seinem Sporn hatte er mir den Backen aufgeritzt, ich hätte laut schreien mögen; Lise lachte hell auf — was tausend Teufel soll das seyn! rief der Hauptmann, und suchte sich aufzuraffen — ein Mehlsack, gnädiger Herr! antwortete Lise, und half ihm wie ich merkte, wieder auf die Beine, denn gleich darauf hörte ich den wiedrigen Laut eines Kußes, mit einem — ich danke dir Lischen! — ich kroch auf allen Vieren zur Thür hinaus. Dieser Kuß brannte noch schmerzhafter auf meinem Herzen, als meines Nebenbuhlers Sporn auf meinem blutigen Backen. Ich rannte wie ein beseßener Mensch durch die Straßen, gab keiner Schildwache Antwort, und taumelte so bis an das Stadtthor — Wohin? rief mir der Unterofficier zu — zum Teufel! gab ich zur Antwort;

macht mir auf! — da ergriffen mich ein paar handfeste Kerls, und schleppten mich in die Wachtstube — den andern Morgen wurde Kriegsrath gehalten, und ich zum Gaßenlauf verurtheilt!

Stämminger. (spöttisch) Armer Schelm!

Waldmann. Durch diese Operation, welche dennoch ziemlich gelind ablief, wurde mein Blut abgekühlt — ich mußte acht Tage das Lager hüten. Als ich wieder gehn konnte, schlich ich um Lischens Wohnung herum, hatte aber das Herz nicht am hellen Tag hinein zu gehn. — Ich bemerkte eine Bierschenke gerade dem Hause gegenüber, und ließ mir eine Kanne vorstellen. Die Wirthin, ein sprachseliges Mütterchen, befriedigte bald meine Neugier; denn als sie die ganze Nachbarschaft der Reihe nach durchgehechelt hatte, kam sie auch auf Lischens Muhme. — Sie ist, sagte sie, eine der gefälligsten Weiber in ganz H*** ihre einzige Tochter ist vor

Jahr und Tag mit einem Studenten nach Berlin gereißt, nachdem die gottlose Mutter manche Speculation mit ihr getrieben hatte. Nun hat sie ein junges Mädchen bei sich, die sie für eine Verwandtin ausgiebt; es war eine frische Baurendirne, als es ankam, nun ist auf einmal ein Mamsellchen daraus geworden — das Ding dauert mich, es hatte wirklich so was Unschuldiges im Gang und Blick, nun aber sieht man ihr schon an, in welche Schule sie gerathen ist — du lieber Gott! der Hauptmann ist reich, schaft Putz und Caffe ins Haus, macht Partien aufs Land — das Mädchen hat Fleisch und Blut, und jugendlich Feuer, das sieht man ihr in den großen blitzenden Augen — das Mütterchen wäre lange noch so fort gefahren, wenn sie nicht durch die Ankunft einer Kutsche wäre unterbrochen worden, die gerade vor Lischens Wohnung still hielt, ich sprang ans Fenster — gleich darauf kam Lise im verführerischsten Anzug an der Hand des Hauptmanns zum Vorschein; hinter ihnen

die Muhme; sie stiegen tändelnd und schäckernd in den Wagen, der im hellen Trap die Straße hinunter rasselte. — Da haben wir's, rief die Wirthin, und faltete die Hände gen Himmel, du lieber Gott! ist es nicht erbärmlich! — Schlecht ist es! rief ich, und stürzte zum Haus hinaus. Wer in seiner ersten Liebe so schändlich betrogen worden ist, ohne sich haben rächen zu können, kann sich einen Begriff machen, von dem was in diesem Augenblick in mir vorgieng. Ich war lebenssatt, es wurde mir daher ein leichtes, mein Leben daran zu wagen, um aus diesem verwünschten Ort zu entweichen, es glückte mir — an der Grenze vertauschte ich meine Kleider, und kam glücklich in **** an. Was nun anfangen? der kleine lederne Beutel den mir mein Vater beim Abschied in die Hand gedrückt hatte, war beinahe leer — zwar hatte ich ein paar gesunde Arme, wußte sie aber nicht zu brauchen; Dienst hätte ich gern bei irgend einer Herrschaft angenommen, aber wodurch mich legitimiren —

da eben die Menschen und mein eigener Verstand mich zu verlaßen schienen, kam mir die gütige Fürsehung zu Hülfe — eines Abends war ich durch die Neustadt nach den Bädern gegangen; ich hatte einen schmalen Fußpfad eingeschlagen, der zwischen den Gärten und der Elbe nach dem nächsten Dorf führt — ich wollte sehn ob mich nicht etwa ein reicher Bauer als Taglöhner dort annehmen würde. Es fieng schon an zu dämmern — auf einmal erscholl ein lautes Geschrei am Ufer, etwa fünfzig Schritte hinter mir; ich blieb stehn, ein Frauenzimmer rang die Hände, und deutete auf den Fluß — ich lief herbei — ach! rettet, rettet ihn! rief sie — da sprang ich in den Strom, ergrif den Unglücklichen bei den Haaren, und zog ihn ans Ufer. — Er lebte noch — das Frauenzimmer fiel mir um den Hals, und stammelte unter Freuden-Thränen eine unverständliche Danksagung — es kam Hülfe; wir trugen den jungen Mann ins Badhaus, und legten ihn zu Bette; in einer halben Stunde hatte er seine

Besinnlichkeit wieder. Nun erfuhr ich, daß er der Secretair des englischen Gesandten sey; vor wenig Wochen verheirathet — er bot mir Geld an — ach Herr! rief ich, damit ist mir nicht geholfen! — wie so? frug er, und sah mich verwundernd an — ich bin ein armer verlaßener Mensch, gab ich ihm zur Antwort; suche Dienst, werde aber keinen finden, denn ich kann auf keine Art beweisen, daß ich auch ein ehrlicher Mensch bin, da ich vor vierzehn Tagen wie ich gieng und stuhnd, als preußischer Soldat entwichen bin — armer Teufel! sagte der Mann, und setzte sich aufrecht — du lieber Gott! seufzte das Weibchen — ich faßte Muth und erzählte ihnen meine klägliche Geschichte — der Mann lächelte zuweilen, das Weibchen aber sah mich die ganze Zeit mit gerührten unverwandten Augen an — ach! lieber Goldwyn; sagte sie nachdem ich geendigt hatte, empfehle du ihn Seiner Excellenz — ach! rief ich, und streckte unwillkührlich meine Rechte aus, indem ich in der Linken meinen Huth

hielt, wenn ich nur erst wieder an Menschen hänge! — Indeßen war ein Wagen gekommen; der Secretair setzte sich mit seinem Weibe hinein, indem er mir befahl hinten aufzusteigen; und so fuhren wir nach des Gesandten Landhaus welches auf dem Berge, gerade über dem niedlichen Dörfchen lag, wo ich eigentlich hinwollte — den andern Morgen hatte der Secretair schon alles in Richtigkeit gebracht, und der Haushofmeister erhielt Befehl, mir die Livrei anmeßen zu laßen. Wer war froher als ich! in wenig Tagen hatte ich mich nützlich gemacht, dann nothwendig, und endlich unentbehrlich — ich war von Natur aus ein munterer aufgeweckter Bursch, hatte Mutterwitz, und verstuhnd mich in die Leute zu schicken, der lustige Jacob ward bald der Liebling vom ganzen Hause; vom Kammerdiener an, bis zum letzten Küchenjunge. Ich lernte correct lesen und schreiben, dann etwas englisch; in kurzer Zeit hatte ich große Fortschritte gemacht, denn ich hatte Anlagen, und mein

Fleiß war unermüdet — als der Winter heran kam bezogen wir wieder das Hotel in der Residenz. Der Gesandte, der mich indeßen in ganz besondere Affection genommen hatte, zahlte mir Lehrmeister; und als er meine schnellen Fortschritte, besonders in der Rechenkunst sah, wurde ich von dem gewöhnlichen Hausdienst dispensirt, mußte aber zuweilen auf Herrn Goldwyns Stube abschreiben — nun kam ich beinahe nicht mehr auf die Straße — in Zeit von zwei Jahren schrieb ich correct meine Mutter-Sprache, und die englische, konnte etwas zeichnen, rechnete mit großer Fertigkeit, uud bließ ganz artig die Flöte, des Gesandten Lieblings-Instrument. Zu eben der Zeit starb des Secretairs Schwiegervater, der eine einträgliche Finanzstelle in einem benachbarten Städtchen verwaltete; der Gesandte bewarb sich um den Dienst für Herrn Goldwyn, die Familie seiner Frau stuhnd in Ansehn, was diese nicht vermochte, erzwangen die englischen Guineen, und Goldwyn, der ohnehin

schon längst darnach trachtete, sich in Deutschland häuslich nieder zulaßen, trat sogleich sein neues Amt an. Ich sah ihn mit thränenden Augen aus dem Hause gehen; Goldwyn, war ein redlicher Mann, mein Wohlthäter; ich hatte ihm alles zu verdanken. Beim Abschied drückte er mir die Hand, und sagte — lieber Waldmann! wenn anders Seine Excellenz meinen Vorschlag gebilligt haben, so ist dein Glück gemacht, und ich habe mich meiner Schuld gegen dich entledigt; in jedem Fall soll dir mein Haus stets offen stehn — dieß waren lauter Räthsel für mich, die aber schnell ihre Auflösung erhielten. — Den nemlichen Abend beim Auskleiden, als sich alle Bediente entfernten, gebot mir der Gesandte zu bleiben — Waldmann, sagte er, es ist möglich, daß ich bald nach England zurück reise; hättest du wohl Lust mich dahin zu begleiten? — Bis an der Welt Ende, rief ich. — Brav! aber nun hast du etwas gelernt, besitzest einen offenen Kopf, könntest es noch weit bringen, mehr als ein gemeiner

Bedienter werden, wenn du in deinem Vaterlande bleibst — überlege das. — Ich überlege nur, daß ich alles, was ich bin, kann, und weiß, Ihro Excellenz zu verdanken habe, und eine recht undankbare Seele seyn müßte, wenn ich das jemals vergeßen könnte. — Du willst also mir nach England folgen, und Zeitlebens die Livree tragen? Pfui Waldmann, ich hätte dir mehr Ehrgeiz zugetraut. — Mein Ehrgefühl ist, dankbar seyn, von Ehrgeiz weiß ich nichts! — da reichte mir der Britte die Hand, indem er sagte — junger Mann, wenn Sie sich vergeßen; ist es an mir desto ernstlicher Ihr Bestes zu bedenken; morgen legen Sie die Livree ab, und treten Goldwyns Dienste an, gute Nacht lieber Waldmann! — ich gieng oder taumelte vielmehr auf meine Stube, sank nieder auf die Knie, und brachte diese ganze Nacht in süßer Schlaflosigkeit zu — ich fand keine Neider, ein seltenes Glück! bald darauf verließen wir *** und kamen zu Ende des Monats Jenner in London an. Mein Wohlthäter

kam gerade noch zu rechter Zeit, um seinem åltern Bruder die Augen zuzudrůcken. Durch deßen Tod erbte er den Titel eines Lordpairs von England, nebst eines jährlichen Einkommens von zehn tausend Pfund. Gleich nach der Beerdigung reisten wir nach Wallis ab. Dort fiengen meine süßesten Freuden, und mein höchstes Elend an.

Stämminger. Höre Waldmann! ich glaube du erzählst uns hier einen Roman, der —

Waldmann. Den Roman meines Lebens, Herr Major! — Bis dahin hatte es das Schicksal ziemlich redlich mit mir gemeynt, nun verfiel's in seine gewöhnliche üble Laune, Middleton, des Lords Landgut, lag in einem anmuthigen Wiesenthal, am Fuße einer kleinen Bergkette, mit schönen Waldungen beschattet — das Schloß war gotisch, aber geräumig, und geschmackvoll meublirt; der Park besonders war mit

ungeheuern Kosten, durch seinen Bruder zu einem wahren Feensitz gebildet worden. Der Lord hatte eine Schwester, die dort unter der Aufsicht einer weitläufigen Verwandtin ihre schöne Jugend in freudenleerer Einsamkeit bis dahin vertrauert hatte. Die reizende Olivia kam ihrem Bruder mit offenen Armen entgegen. Ich müßte wirklich ein Romanen-Dichter seyn, um Ihnen dieß bezaubernde Mädchen schildern zu können — nein, die Seele die aus ihren weitgewölbten schwarzen Augen zündend herumschweifte, der feuchte Blick, der das Lächeln um den süßen Rosenmund, begleitete, das medizeische Gewächs ihres schlanken Leibes, das allenthalben, unter dem griechischen Gewand wollüstig hervorquoll, die jungen festen Brüste —

Stämminger. Alter, du wirst warm—

Albert. Laß ihn! —

Waldmann. Da ich jetzt noch warm

werde, so denkt, wie ich damals glühte! — Wer sich die Wollust kühn und lebendig, in jugendlicher Kraft und Herrlichkeit wie ein voller Rosenbusch im May, zu denken vermag; der denke sich nun Olivia im schwarzen Trauer-Gewand, mit entblößtem Haupt, und herabwallenden Locken in den Armen ihres Bruders — doch ich alter Narr! daß ich so lange bei dieser merkwürdigen Epoche meines Lebens verweilen kann, da ich Ihnen die Geschichte meines Lebens nur summarisch zu erzählen gedenke —

Albert. Nein Waldmann! du locktest meine Neugierde wie ein Vogelfänger, die Lerche — nun mußt du mir auch Genüge leisten —

Waldmann. (lächelnd) Olivias älterer Bruder war ein geiziger, mürrischer, neidischer Egoist, der das arme Kind unbarmherzig gemartert hatte. Woferne er beim Leben geblieben, hätte dieß holde Kind, ein

liebeloses Leben, in einsamen Mauern, vertrauern müßen — und nie hätte sie ihre süße, hohe Bestimmung, Freude geben, Freude nehmen, erreicht — oft hatte sie ihre Leiden in dunkler Ahndung eines beßern Lebens ihrem jüngern Bruder geklagt — nun stuhnd sie am Ziel ihrer Wünsche, der gute Bruder trocknete ihre Thränen, und der alten zänkischen Muhme, der Drache der diese Unschuld hüten sollte, wurde angedeutet, daß Olivia nunmehr einen eigenen Willen haben durfte — ich wurde ihr durch den Lord vorgestellt; sie blickte mich mit großen Augen an, die meinigen sanken zu Boden. Die erste Nacht in Middleton brachte ich so wach und lebendig zu, als wenn ich nie wieder schlafen sollte — ich machte mich früh ins Sprach-Zimmer; Olivia saß schon am Clavier, im nachläßigen Morgengewand, den Kopf auf den Arm gestützt, nachdenkend — ich wollte wieder hinaus schleichen, sie hatte mich aber bemerkt — nicht doch Herr Waldmann! rief sie, der Bruder sagte mir Sie bliesen die

Flöte, hier habe ich nun Musik erhalten, wobei dieß Instrument obligat ist — wenn es Ihnen gefällig wäre, hier liegt meines Bruders Flöte — ich griff bebend und glühend nach dem Instrument, aber meine Brust war so beklemmt, daß die Töne auf meinen Lippen erstarben, und ich nicht die Hälfte der Noten heraus bringen konnte — verzeihen Sie, Miß, stammelte ich endlich, ich verhunze ein Meisterstück — und legte die Flöte hin — ist Ihnen etwa nicht wohl, sprach die Holde, sprang auf, und legte die beiden Hände auf meine zusammen geschlagenen Arme — so wohl, Miß, als wenn ich im Himmel wäre! — diese sonderbare Antwort, die mir so ganz unwillkührlich entschlüpfte, erzwang ihr ein heimliches Lächeln, welches sie dennoch aus Besorgniß meine Verwirrung noch zu vermehren, zu verbergen suchte — sie gestand mir nachher, daß sie gleich weg hatte wie sie damals schon mit mir dran war — oh! die Weiber! — (hier hielt Waldmann inne, doch faßte er sich bald wieder — und fuhr fort) Dieser

Zeitpunkt meines Lebens schwebt noch so lebendig und klar meinen geistigen Augen vorüber! — jetzt noch darf ich nicht lange dabei verweilen — kurz also — so gab ein Tag den andern, eine Stunde die andere, bis wir eines Abends liebeglühend, bei einem einsamen Spatziergang im Park, im lichten Geister-Glanz des Vollmonds, an einem rauschenden Waßerfall, die Welt, und uns selbst, im Taumel wilder Leidenschaft, vergaßen — unglückselige Stunde! die ungeheure Gruft die uns trennte, die uns ewig hätte trennen sollen, war verschwunden. — Olivia war nicht mehr die Schwester meines Wohlthäters, eines Lordpairs von England — sie war ein schwaches, liebe dürstendes, mit leichtsinnigem Ungestüm, liebeverlangendes Mädchen — ein neuer Sinn hatte sich in dieser feurigen Seele entwickelt, der mächtigste! — oft geriethen wir in Gefahr entdeckt zu werden, denn Olivia war nicht mehr jene sanfte Brittin, mit edelm weiblichen Anstand, und sittsamen Wesen —

Blick, Gang, Stimm und Gebärden, alles bis auf ihren nachläßigen Anzug verrieth den wilden Zustand ihrer Seele — zum Glück kam der Winter herbei, und wir reisten nach London ab; sonst wären dem Lord unsere Verhältniße nicht entgangen. Ich hatte viel auf diese Reise gebaut; denn ob ich gleich Olivia eben so heiß liebte, als sie mich, so besaß ich dennoch, bei eben so wenig Erfahrung, mehr Kaltblütigkeit; auch die Verhältniße in denen ich stand, gaben mir mehr Schüchternheit und Überlegung. Ich hoffte, daß die vielfältigen neuen Gegenstände, die sich ihr zum Genuß darbieten würden, ihre Leidenschaft wo nicht vernichten, denn bei Gott! das wünschte ich nicht, aber doch eine vernünftigere Richtung geben würden — aber ich fand mich bald in meinen Hoffnungen hintergangen; Olivia kannte London nur aus den Romanen; in wenig Wochen bemerkte sie die Täuschung; diese Täuschung beleidigte ihre Eigenliebe, sie gieng von einem Extrem zum andern, zog sich plötzlich

aus dem Wirbel berauschender Freuden heraus; ja sie verweigerte sich sogar hartnäckig an den ganz gewöhnlichen Stadt-Vergnügungen Theil zu nehmen, blieb zu Haus, las Romanen, und setzte den unsrigen mit wüthender Leidenschaft fort. Der Lord hatte damals Absichten auf eine der reichsten Erbin in Northumberland; er war daher selten zu Hause, oder immer zerstreut, und beschäftigt mit seiner Liebe — ein Glück für mich, und für die unvorsichtige Olivia. — Eines Abends, als ich in die City zu unserm Banquier gegangen war, verfehlte ich den Heimweg, und statt gerade durch den Strand nach Picadilly, wo unsere Wohnung war, zu gehen, gerieth ich an der Pauls-Kirche in Nebenstraßen, und erkannte mich erst an der Westmünster-Brücke. Ich nahm den Weg durch St. James Park; als ich die große Allee an dem Canal erreicht hatte, rauschten zwei niedliche Nymphen an mir vorüber, und ich vernahm deutlich in deutscher Sprache, folgende Worte — ach! liebe Dracher!

mir giengs wahrlich nicht beßer! — ich traute meinen Sinnen kaum, wandte mich rasch um, und stellte mich den zurückkommenden in den Weg. — Sie wars! — unendlich schöner, gewandter; aber dennoch kennbar. — Guten Abend, Lise! rief ich — beide blieben stehn — guten Abend Lise Dracher! wiederholt ich, und reichte ihr die Hand — sie starrte mich an — dann auf einmal mit dem Ton der höchsten Freude, indem sie mir um den Hals fiel — ach! Jacob! du! —

Stämminger. Nimm mir's nicht übel, Waldmann; aber dieß ist eine Reconnoissance, die höchstens auf der Bühne passiren dürfte —

Waldmann. Herr Major, wenn Sie das nicht begreifen, so haben Sie dem Gang menschlicher Schicksale wenig nachgespürt; so haben Sie nie geliebt, kennen die Wunder einer ersten Liebe nicht —

Albert. Hast recht, Waldmann!

Waldmann. Im nemlichen Augenblick, hörte ich einen lauten Schrei hinter mir — es war Olivia ohnmächtig in den Armen ihres Bruders —

Hols der Teufel! rief hier der Postillon, wir sind irre — Waldmann blickte erschrocken um — sie fuhren zwischen Felsen, die sich immer schmäler und schmäler zuspitzten, und ein Waldweg zu seyn schien — Esel! rief Stämminger, und sprang aus dem Wagen, kennst du denn die Straße nicht? — Das ist erst das zweite mal, daß ich sie fahre, antwortete der Kerl, dort oben an der Eiche muß ich abgekommen seyn! und er bestieg den Felsen, und sah sich um — tausend schwere Noth! rief er endlich, und kratzte sich hinter den Ohren; nichts als Felsen und Gesträuch! wir müßen umkehren! — das kostete Mühe und Zeit; die Pferde mußten hinten angespannt werden — endlich kamen sie doch wieder in die Ebene, und schlugen eine breite gebahnte Straße ein; aber die Freude

war von kurzer Dauer, sie vertieften sich immer mehr in den Wald; die Sonne neigte sich bereits gegen Westen, und noch hatten sie keinen Ausgang gefunden. Endlich brach die Nacht völlig ein, und der Mond schimmerte nur matt und verstohlen durch die überzogene Athmosphäre. Der Wald wurde immer unzugänglicher; sie kamen an einen Strom und fuhren am Ufer einen schiefen Felsenweg hinunter, in der Hoffnung eine Brücke zu finden; auf einmal bog sich der Weg wieder links durch einen jungen Schlag, und in der Entfernung erblickten sie endlich ein flimmerndes Licht.

Ein Jäger-Haus im Walde.

(Ein geräumiges Zimmer im untern Stockwerk; es brennt eine Lampe auf dem Tisch — Lauretta liegt im dunkelsten Winkel auf Kissen und schlaft. Graf Mandolini sitzt an einem Tisch, und blickt düstern und nachdenkend vor sich hin — dann steht er auf, und schleicht leise zu der Schlafenden.)

Es ist keine Verstellung — sie schlaft wirklich — könnte ich doch auch so schlafen! — (er kommt zurück) wo Ludovico so lange bleiben mag — (er geht nach der Thür, und ruft hinaus) ist Ludovico noch nicht zurück? (man hört einige Stimmen antworten) der Bube wird doch nicht — quälender Geist, laß ab! — warum muß denn ich in jedem Menschen einen Verräther erblicken? — sie sinds! beim Teufel! sie werden es, sobald Convenienz und Interesse es erfordern — hinweg mit diesem Knabensinn! Domenico! so lange du Schurkenstreiche bezahlen kannst, darfst du nicht

verlegen um Schurken seyn! — dein Hund gehorcht, weil er sich Prügel und Knochen dabei denkt — also Geld und Strenge; und die Menschen stehen dir zu Befehl — nein, es braucht dir wahrlich nicht bange zu seyn — (setzt sich — eine Stille) meine Rache an Gustav ist dießmal verunglückt — verdammt! — doch Geduld, laßt ihn erst wieder sicher werden, dann — doch ich Thor! wozu eine eclatante Rache! warum mein eigenes Leben dabei in Gefahr setzen? (sinnt nach) richtig! er schleiche aus der Welt — er sehe sich sterben, mit dem Bewußtseyn, ohne Rettung sterben zu müßen — schön — ja so soll es werden! — (geht nachdenkend auf und ab) wo Ludovico so lange verweilt! — man setzt uns nach, nichts gewißer — der junge Mann in der Rhein-Insel — eine himmlische Erscheinung die mich schaudern machte — wer kann wohl dieser Jüngling anders seyn als Gustavs Liebling — das unterschobene Kind seiner Liebe — Albert! — ja, ja, er ists — seine Züge sind mir noch gegenwärtig — der nemliche,

der mir den zweiten Schuß im Park abzwang (fährt zusammen) warum bangt mir vor diesem Jüngling — warum schwebt mir seine Gestalt immer vor Augen — er hat ja keine Mutter von mir zurück zu fordern — Klara war ja nicht seine, sie war Laurettas Mutter — (nachdenkend) wie? wenn Klara doch seine Mutter gewesen wäre — wenn ich hintergangen, getäuscht — ich laße mich nicht täuschen — er sterbe! Lauretta werde meine Buhldirne; Gustav erfahre zugleich Alberts Tod, und Laurettas Schande, und dann fahre er langsam zur Hölle — ich werde in jedem Fall sein Herz getroffen haben —

Lauretta. (im Schlaf) Nein, nein — ich will nicht — ich will dich nicht, Garstiger! —

Der Graf. Armes Kind! — vergebens suchst du deinem Schicksal zu entgehen; Rache und Liebe haben ihn bestimmt — du bist meine Lauretta! Kind der Liebe durch

mich zur Liebe gebildet — deiner Mutter süßes Ebenbild, mir soll in deinen Armen von Klara träumen; und der Gedanke, ich habe sie am Busen meines Nebenbuhlers ermordet, vermehre noch die Wonne an dem deinigen zu ruhen — gelehrige Schülerin der Wollust! wie gierig sog nicht deine junge feurige Seele meine Lehre ein! — und ich sollte für einen andern dieß himmlische Feuer entzündet haben? diese reizende Blume, die ich so sorgfältig pflegte, sollte — nein, beim Teufel, nein — als ich dich, du Opfer der Rache, unter meinen Händen zur entzückenden Schönheit allmählich reifen sah, lößte sich der Plan dieser sinnreichen Rache unwillkührlich in heiße Liebe auf — die Rache schweige, bis die Liebe gesättigt —

Lauretta. (im Schlaf) Weißt du auch was Liebe ist, schöner Jüngling? — ich weiß es vom Alten — aber seine Liebe — gefällt mir nicht —

Der Graf. Was kümmert mich's, gute Lauretta! nur der Wollust süße Freude, liebe ich in dir; dein Widerstreben, deine Thränen sollen noch meine Seligkeit vermehren — genießen will ich dich, wie der Tyger das Lämmchen — wie der Geyer die Taube — es verbleichen deine blühenden Wangen unter meinen Lippen — es verwelken deine jugendlichen Brüste unter meiner Hand — o könnte ich in einem einzigen wollüstigen Zug alle deine Reize einschlürfen, und gesättigt dich alsdenn deinem Vater hinsenden, daß er verzweifle — (in ihrem Anschauen verloren) wahrlich du bist schön Lauretta! so war einst deine Mutter, als sie meine Liebe verschmähte, und sich in deines Vaters Arme warf — dieß sanfte Lächeln um den Mund — diese hochgewölbte Augenbraunen, und lange seidene Wimpern — so floß in natürlichen Locken, das volle Haar, um den junonischen Hals — ach! so wallte ihr Busen, als ihr feuchter Blick auf Gustav ruhte, und ich den Dolch auf beide zuckte — noch höre ich

ihren Schwanen-Gesang, als ich von ihrem Blute bespritzt, mich auf meinen wilden Araber schwang, und floh — Lauretta! Lauretta! bei dem Blute deiner Mutter, du bist mein! —

Lauretta. (ängstlich und immer noch im Schlaf) Abscheulicher Mensch! — Lauretta will nicht! — (wälzt sich unruhig von einer Seite zur andern) weg! — fort! — rühre mich nicht an! — ach! du — lieber junger Mann! komm — rette! rette mich! — (fährt auf) wo? wo? (sie schließt die Augen auf) bin ich? (blickt starr um sich) du!

Der Graf. (ergreift ihre Hand) Was ist dir Lauretta? du träumtest ängstlich —

Lauretta. War es ein Traum? — wo hast du deinen Dolch? —

Der Graf. Meinen Dolch!

Lauretta. Ja! — du wolltest mich ermorden! —

Der Graf. Erhole dich Lauretta, und sehe mich an!

Lauretta. Ich mag dich nicht ansehen — deine Augen funkeln —

Der Graf. Liebe und Verlangen —

Lauretta. Was verlangst du von der armen Lauretta?

Der Graf. Liebe!

Lauretta. Liebe um Liebe! — deine alte Liebe, an diesem jungen Busen, eine Nachteule auf einem Rosenbusch — Lauretta muß weinen, wenn sie dich von Liebe sprechen hört; sie denkt sich immer eine Todten-Bahre dabei —

Der Graf. Undankbare! wer nahm sich deiner hülflosen Kindheit an, als du von dem Himmel und den Menschen verlaßen, in öder Wildniß herumirrtest, den reissenden Thieren preis gegeben?

Lauretta. Das hast du mir freilich schon oft erzählt, aber von dem allem ist mir eben so wenig im Gedächtniß zurückgeblieben, als von meiner frühern Kindheit alles dunkel und verwirrt — dafür kann also Lauretta nicht dankbar seyn, denn — (stockt)

Der Graf. Wie?

Lauretta. Ich muß doch einen Vater gehabt haben? —

Der Graf. (bedeutend) Gewiß!

Lauretta. Auch eine Mutter?

Der Graf. Ho ja!

Lauretta. Die hätten ihr Kind den wilden Thieren gewiß nicht Preiß gegeben! —

Der Graf. Wer weiß, durch welch einen traurigen Zufall — die Gegend in der ich dich antraf, war ohnehin nicht sicher —

Lauretta. Du bist immer sinnreich in traurigen Muthmassungen — (erdrückt eine Thräne im Auge)

Der Graf. (nach einer Pause, indem er ihre Hand ergreift) Gutes, liebes Kind! ich habe dich wahrlich wie eine Tochter gepflegt — sollte das Gefühl der Dankbarkeit —

Lauretta. Ich weiß es, du bist ein harter Mann — ich habe dich öfters gefühllos bei fremden Leiden gesehen — deine Pflege war also eigennützig — ich fühle nichts für dich, aber deine Schuldnerin bin ich, gut,

ich will diese Schuld abtragen — was verlangst du von mir, für Brod und Obdach? —

Der Graf. Pfui Lauretta!

Lauretta. Zwar bin ich arm, und habe nichts — aber bringe mich meinen Eltern zurück, vielleicht können die zahlen —

Der Graf. Ich kenne deine Eltern nicht —

Lauretta. (ihm scharf ins Aug sehend) Nicht! — von wem war denn die Rede, als du neulich deinem Ludovico sagtest — sie hat ihrer Mutter Schönheit und Eigensinn, aber den will ich ihr brechen, woher deine Verlegenheit, als du mich unvermuthet so nahe erblicktest? —

Der Graf. (unbefangen) Ich verlegen? (lachend) es war von meiner Hündin die Rede — die sich durchaus nicht will dressiren

laßen — wie kommst du nur auf den tollen Einfall, diese Worte auf dich anzuwenden?

Lauretta. (betroffen) Ich komme nicht gegen dich auf — nun sage mir, welch' einen Preis setzest du auf deine våterliche Pflege? (spöttisch) laß doch hören!

Der Graf. Lauretta! sagt dir dein Herz gar nichts?

Lauretta. Es mögte dir so gern nichts schuldig seyn —

Der Graf. Mit Liebe kannst du zahlen; nur Liebe und Dankbarkeit —

Lauretta. Dann muß ich ewig deine Schuldnerin bleiben —

Der Graf. (halb drohend) Lauretta!

Lauretta. (mit Eifer) Ist Liebe nicht

die Blüthe des Lebens — die Seele der Seele! (weich) himmlische Harmonie, süßer Einklang zweier Herzen — nun bitt ich dich Alter, wie kann Lauretta dich und die Liebe in einem Gedanken verbinden — Winter und Frühling; Tod und Leben —

Der Graf. (sie mit Feuer unterbrechend) Liebe gewährt unaussprechliche Freude — Alter, Rang, Convenienz, alles schmelzt durch den Brennspiegel der Liebe in eins zusammen — unser ganzes Wesen lößt sie in Wonne auf. — Nach der ersten Umarmung der Liebe, fühlt das liebetrunkene Mädchen erst den ganzen Werth ihres Daseyns — erst denn, wenn die Wollust in gewaltigen Zückungen durch alle ihre Nerven bebte, erkennt sie ihre hohe Bestimmung — dann wird dunkle Ahnung, süße Gewißheit — glühend sinkt sie an den Busen des Geliebten, und leert nun mit vollen Zügen den Becher, den sie vor wenig Stunden, schamhaft und erröthend, mit abgewandtem Gesicht, und bebenden

Lippen, kaum gekostet hatte — Lauretta! süße Lauretta! (will sie umfaßen)

Lauretta. (in tiefen Gedanken, stößt ihn mechanisch zurück) Dieß Bild hast du mir öfters schon, und wärmer noch versinnlicht — aber sonderbar! es schwand ein jedesmal vor meinen Augen wie der Irrwisch im Sumpfe, und machte keinen Eindruck — Worte der Liebe sollen aus dem Herzen ins Herz gehn — du sprichst nur zu meinem Verstand, erhitzest höchstens meine Einbildungskraft — das einzige Wort — ich liebe dich! in dem Munde des schönen Jünglings von der Rhein-Insel, würde mir lieblicher tönen, als deine volle Beredsamkeit — ein einziger Kuß — von seinen Lippen wäre —

Der Graf. Dein und sein Todes-Urtheil —

Lauretta. Bist du wahnsinnig? —

Der Graf. Bei deinem jungen Leben Lauretta beschwör' ich dich, gedenke dieses Jünglings nicht weiter. —

Lauretta. (lächelnd und munter) Närrischer Alter! warum sprichst du mir denn Tagelang von der Liebe und ihren Freuden, wenn ich sie nicht genießen soll?

Der Graf. Das sollst du — in meinen Armen — an diesem glühenden Busen —

Lauretta. Entsinnst du dich noch des schönen Gemäldes in meinem Schlafzimmer? —

Der Graf. Venus und der Kriegsgott!

Lauretta. Richtig! — und jene häßliche Gestalt, welche die Liebenden aus dem finstern Winkel, mit neidischen Augen belauscht —

Der Graf. Vulkan! — Venus unwürdiger Gemahl!

Lauretta. Ja, ja! weißt du was, Alter? ich und der Jüngling — (lachend) und du im finstern Winkel — so wird mir die Liebe süß schmecken —

Der Graf. (entrüstet) Schamlose Dirne!

Lauretta. Sei doch vernünftig! — in allen den schönen Büchern die du mir zu lesen gabst, habe ich kein einziges Beispiel gefunden einer solchen affrösen Liebe — im Gegentheil, alte Gecken wurden immer geprellt, und schöne feurige Jünglinge begünstigt — (mit Gefühl) wie gern würde ich in den Armen eines solchen Jünglings ruhen — mein Herz lechzt nach Küßen der Liebe, wie der müde Wanderer in der heißen Mittags-Sonne nach kühlenden Schatten, und frischem Quellwaßer — oft verliert sich meine glühende Fantasie in diesen berauschenden Gedanken;

sie mahlt so warm und lebendig, daß ich meine Arme ausstrecke, und mit laut pochendem Herzen dem geliebten Bild entgegen eile — aber dann stehst du auf einmal da und — verschwunden ist das süße Bild — und ich mag nicht mehr lieben —

Der Graf. (für sich) Faße dich Domenico!

Lauretta. Des Nachts — ach! ich mag gar nicht daran denken!

Der Graf. Nun — des Nachts —

Lauretta. Wenn kühle Westwinde sich zum offnen Fenster hereinschleichen, und auf meinem entblößten Busen spielen, und in süßen Träumen eingewiegt, mich auf einmal der schöne Jüngling kraftvoll umschlingt, und seine feurigen Lippen mit tausend Küßen, Brust, Wange und — (bedeckt das Gesicht mit beiden Händen) und wenn ich denn im höchsten Gefühl namenloser Freude

plötzlich erwache, und meine berauschte Seele zwischen Wahrheit und Täuschung in süßer Ungewißheit wankt — da — da hör' ich dich auf einmal im Nebengemach — schnarchen — hinweg ist der Traum — ich bin wieder allein! — dann schleiche ich ans Fenster, näher in die Mondsstrahlen, höre der Nachtigall Klagen, und klage mit ihr um den schönen Traum, den du mir so schrecklich verdorben hast —

Der Graf. (zudringlicher) Lauretta! — laß den Traum zur Wirklichkeit werden! —

Lauretta. Darum bitt ich dich ja — lock ihn herbei den geträumten Jüngling, daß ich in seinen Armen, an seinem Busen —

Der Graf. Noch einmal — zum letzten mal beschwör' ich dich —

Lauretta. Still! ich will dich mit deinen eignen Worten fangen — sagtest du

mir nicht oft, daß die erste Umarmung des Mädchens der höchste Lohn der Liebe sei, den sie dem Geliebten gewähren kann? —

Der Graf. Richtig —

Lauretta. Daß gleich wie die Rosenknospe sich nur einmal entfaltet; das Mädchen auch nur einmal in seinem Leben diesen kostbaren Lohn geben könne! —

Der Graf. (schlägt einen Arm um ihren Nacken) Gelehrige Schülerin! — mir, mir diese Knospe! —

Lauretta. (windet sich los) Dir gebühren Mohnblumen, und keine Knospen — verschlafe den eiteln Wunsch Alter — erwache klüger oder — schlafe ewig —

Der Graf. (glühend) Lauretta! du mußt mich lieben! — sechszehn Jahre schon harre ich auf diese Stunde —

Lauretta. Vergebens –

Der Graf. Gewähre willig – sonst raube ich mit Gewalt.

Lauretta. Gewalt! (ein schnelles Nachsinnen, dann entschloßen) ich fürchte dich nicht!

Der Graf. (wüthend, greift nach seinem Dolch) Liebe oder Tod!

Lauretta. (reißt ihr Gewand auf, und hält ihm die entblößte Brust entgegen) Den Jüngling oder den Tod!

Der Graf. (der Dolch entfällt seiner bebenden Hand, er sinkt nieder zu ihren Füßen, umfaßt ihre Knie, und blickt trunken zu ihr herauf) Erbarmen!

Lauretta. Du bist unbarmherzig!

Der Graf. (umfaßt sie mit Gewalt, und

bedeckt mit Küßen den entblößten Busen) Mein! mein! —

Lauretta. Laß mich! laß mich (stemmt beide Hände gegen seine Brust)

Der Graf. (trägt sie schwebend nach dem Lager) Bei dem Blute, welches einst diese Hand vergoß, du bist mein!

Lauretta. Hilfe! Hilfe! (sie reißt sich los, taumelt auf das Lager hin, und hüllt sich in die Decke ein)

(man hört Lermen von außen)

Der Graf. (macht die Thür auf) Was ist das?

Ein Bedienter. Fremde, die erst um den Einlaß baten, und als er verweigert wurde, nun mit Gewalt herein wollen.

Lauretta. (laut schreiend) Hilfe! Hilfe!

Der Graf. (auf sie zu) Rasende schweig, oder —

Eine Stimme. (von außen) Macht auf! —

Der Graf. Teufel! (stürzt aus der Stube in den Gang) verrammelt die Hausthür — greift zu den Waffen! — du Damiani — (führt ihn bei der Hand ans Fenster) steigst mit dem Tyroler-Scharfschützen zu diesem Fenster hinaus, und ihr bringt die Pferde, die dort an der Eiche stehn, näher ans Fenster; dann — aber nur im Fall der höchsten Noth, schießt ihr auf die Herandringenden — aber seyd vorsichtig —

Der Tyroler. (indem er mit Damiani zum Fenster hinaus steigt) Zeig mir die Haarspitze, die ich treffen soll!

(der Lermen vermehrt sich, man hört Alberts und Stämmingers Stimmen — sie stürmen)

Der Graf. (reißt Lauretta vom Boden auf) Fort! fort!

(die Hausthür wird gesprengt — man hört Pistolenschüsse und Waffengeklirr)

Lauretta. (mit erstickter Stimme) Rettet! ach rettet mich! —

Ein Bedienter. (stürzt herein) Herr! wir sind verloren — das sind Teufels-Kerl!

Der Graf. Helft! (sie tragen Lauretta nach dem offenen Fenster)

Albert. (mit dem Schwerdt in der Hand, hinter ihm Stämminger, der rückwärts streitet) Canaillen!

Lauretta. (mit entblößtem Haupt, und zerrißenem Gewand, beide Hände nach ihm ausstreckend) Mitleiden! Erbarmen! —

Albert. (erkennt Lauretta) Gerechter Gott! — du?

Der Tyroler. (von außen) Warte! (drückt ab, Albert sinkt nieder)

Damiani. Jetzt geschwind!

Lauretta. (sieht Albert stürzen, schreit laut auf, und wird ohnmächtig zum Fenster hinaus geschoben — der Graf springt ihr nach)

Stämminger. (erblickt den gefallenen Albert im Blute schwimmend) Gott! Albert! (er kämpft mit erneuerter Wuth, alles weicht zurück — indem hört man eine Stimme herein rufen) — „Der Graf ist in Sicherheit — „fort! fort!" (des Grafen Leute stürzen zum Haus hinaus — und gleich darauf hört man raschen Hufschlag — Wiehern der Roße, und wildes Geschrei durcheinander)

Albert. (raft sich in die Höhe; mit der einen

Hand auf den Boden gestützt — das Zimmer ist verlaßen) Sie fliehen, Freunde! nach! rettet sie! — (sinkt zurück)

Stämminger. Albert! (kniet vor ihm nieder)

Albert. (schließt die Augen wieder auf) Wo ist sie?

Waldmann. Wo ist mein Herr? — (erblickt Albert in Stämmingers Arme) nicht möglich! (stürzt mit lautem Schrei zu Boden)

Ein einsames Thal.

(Am Eingang eine Mühle — tiefer im Thal ein Haus, mit vier Thürmen, und einen breiten Waßergraben — links am Wege fließt ein Bach, und bildet einen kleinen Waßerfall, mit Weiden und hohen Pappeln beschattet — eine steinerne Bank zwischen Felsen-Stücken am Ufer.)

Ein Greis. (sitzt auf der Bank und blickt forschend nach der Straße, die von der Mühle sich herauf schlängelt)

Ein Weib. (sitzt am Strande, einige Schritte weiter — ihr Haar hängt ihr wild um den Kopf — ihr Anzug ist nachläßig — tiefer Gram in allen ihren Gesichtszügen, mit den Spuren ehmaliger Schönheit — sie hat eine handvoll Blumen in der Hand)

Das Weib. (indem sie eine Blume nach der andern in den Strom wirft) So! — so! —

und wieder so, haben sie jede Freude des Lebens mir entrißen — sie schwimmen dahin — wenn dieser Strom wieder nach seinem Urquell zurück fließen wird, kommen sie wieder — die Blumen und die Freugen — hi hi hi! hi! sie haben es gut gemacht, Gott, und die Menschen! — dieser nahm mir den Geliebten, und jene raubten mir das Pfand seiner Liebe — (mit einem tiefen Seufzer) mich aber will niemand nehmen! — (sie weint)

Der Greis. Schon acht Tage warte ich nun vergebens —

Das Weib. Geduld Alter! Zeit bringt Rosen — (kraß lachend) dir die Rosen, mir die Dornen — ist das nicht schön —

Der Greis. Sie könnten schon längst da seyn!

Das Weib. Ach! die da seyn sollten sind weg — (mit der Hand winkend) fort! fort! weit! — bis über die Gräber hinaus! —

Der Greis. Sollte sie ein Unglück betroffen haben?

Das Weib. Ein Unglück! (wild lachend) was nennst du ein Unglück Alter? (steht auf, und stellt sich vor den Greis) weißt du denn nicht, daß ich die einzige Unglückliche auf der Welt bin? — weißt du das nicht?

Der Greis. (wild) Stunde der Rache, wie lange werde ich noch vergebens auf dich harren?

Das Weib. (setzt sich dem Greise zu Füßen) Höre, Alter! du bist wahnsinnig, das merke ich jetzt erst — ich will dich wieder zum Verstande bringen —

Der Greis. Laß mich!

Das Weib. Nein, nein — ich bin dir Dank schuldig — da lag ich, es war Nacht — es hungerte mich sehr — die Menschen hatten

mir zwei Tage lang nichts zu eßen gegeben — ich wäre gern gestorben, aber ich darf nicht sterben, ich muß leben — wer sollte sonst die kleine Lauretta aufsuchen? —

Der Greis. (rasch) Lauretta!

Das Weib. Ja wohl, meine arme Lauretta!

Der Greis. Weib! wer bist du?

Das Weib. (ängstlich) Still! spreche nicht so laut — der heilige Mann könnte es hören; und dann wären wir beide verloren — (leise und bebend) ich will dir die Geschichte der kleinen Lauretta erzählen — (sie rückt näher, legt ihre Hände kreuzweis auf des Greises Knie, laßt ihr Haupt darauf sinken, und blickt wehmüthig zu ihm herauf) Ich hatte die Geschichte der kleinen Lauretta, durch einen Dichter, in einer Romanze aufsetzen laßen — lange Jahre sang ich sie vor den Thüren —

sie haben mir aber meine Mandoline weggenommen — und da kann ich nun nicht mehr singen —

Der Greis. Erzähle, Weib! ich bitte dich, erzähle!

Das Weib. Das will ich auch, denn, armer Alter, du bist wahnsinnig, und ich habe schon manchen frommen Menschen von dem Wahnsinn kurirt, mit der Geschichte der kleinen Lauretta — horch! aber warte — (sie steht auf, und geht ängstlich-forschend umher)

Der Greis. Sollten mich meine Ahndungen nicht trügen! wäre diese Unglückliche wirklich die Mutter —

Das Weib. (kommt zurück) Es belauscht uns niemand — der Rabe dort oben mag immer hören, und es den Gräbern wieder erzählen — (wehmüthig lächelnd) mir graut nicht für Todten — (sie nimmt ihre vorige Stellung wieder an) Einst war ich jung und schön —

Der Greis. Dein Vaterland?

Das Weib. Nur Geduld, es muß alles hübsch nach der Reihe gehen — die Geschichte habe ich auswendig gelernt; ich bete sie her, statt des Vaterunsers — anfangs konnte ich für lauter weinen kaum erzählen, nun aber denke ich mir nichts mehr dabey — (freundlich) aber auswendig kann ich sie doch noch! —

Der Greis. Armes Weib!

Das Weib. Ja arm war ich — aber jung und schön, das ist noch ein größeres Unglück als arm zu seyn — einst sah mich ein heiliger Mann, in der St. Giovane-Kirche beten — und er gewann mich lieb —

Der Greis. Du bist aus Rom?

Das Weib. Laß mich doch fort erzählen — er gewann mich lieb, und schenkte

mir viel Gold und schöne Kleider — (wehmüthig) aber die Liebe des heiligen Mannes gefiel mir doch nicht — (lächelnd) er hatte eine so garstige kupferige Nase, und einen dicken Bauch — (ernst und ängstlich) eines Abends aber schlich er in der Dämmerung in mein Schlafgemach, ich lag schon zu Bette, und da (hell lachend) raubte er mir meine Jungferschaft — nun gieng alles bunt über eck — er ließ mir an nichts Mangel leiden, ich durfte nur wünschen — (auf die Brust deutend) aber hier lags doch immer Zentner schwer — ich hatte keine Freude bei seiner Liebe — ach! ich war recht sehr unglücklich (weint bitterlich) es war zu Tivoli — ich saß am schönen Waßerfall — der Cardinal (so hieß der heilige Mann) hielt eben seine Siesta, und ich gieng mit mir zu Rathe, ob es nicht für mich beßer wäre, in dem sprudelnden Waßerfall eine ewige Siesta zu halten, als so zu leben — da stuhnd auf einmal ein schöner blonder Jüngling vor mir, und in eben dem Augenblick schlich sich auch die Liebe in

mein Herz — (heimlich) der ist der Vater meiner kleinen Lauretta! —

Der Greis. Wie?

Das Weib. Still! — der garstige heilige Mann merkte bald, daß auch ich eine Liebe im Herzen trug — aber nicht die seinige — sie war schöner als seine dickwanstige Liebe — sie gehörte dem blonden Jüngling — er wurde bös — ich floh! — ach! das waren glückliche Tage, die ich mit dem blonden Jüngling in der Einsamkeit genoß — aber der heilige Mann hatte bald unsern Aufenthalt entdeckt — eines Abends — es war in der Stunde, wo er zu kommen pflegte, hörte ich Lermen vor der Thür, ich schloß auf — da lag der arme Jüngling im Blute schwimmend — die Mörder erblickte ich noch in der Ferne — (sie ringt die Hände) Tod! — tod! der Vater meiner Lauretta! die arme Kleine lag an meiner Brust — gute Menschen trugen den Todten in seine Wohnung — ich

gieng voran, und zeigte ihnen den Weg — (heimlich) er war ein deutscher Prinz, und sollte einst eine Krone tragen —

Der Greis. Er ists — ach! er ists!

Das Weib. Hast du ihn auch gekannt, meinen blonden Ferdinand!

Der Greis. Schrecklich sind deine Launen, o Schicksal!

Das Weib. Nein, du hast ihn nicht gekannt, sonst hättest du geweint bei seinem Tode. (sie weint) Es giebt doch recht böse Menschen in der Welt — mein Ferdinand war mir in der Nacht erschienen, und hatte mir befohlen, ihm mit unsrer Lauretta nachzukommen; da hatte ich nun schon den Strick geschlungen, und wollte die arme Kleine erdroßeln —

Der Greis. Was sagst du?

Das Weib. Ja, sanft erdroßeln wollt ich das liebe Kind, und mir dann den Dolch ins Herz drücken — da rißen mir aber die bösen, bösen Menschen, meine Lauretta aus den Händen — ich sah sie nie wieder; mich sperrten sie ein; (lacht) aber ich bin ihnen doch entwischt, als sie mich nach Deutschland schleppen wollten — (ängstlich) du mußt wißen Alter, daß ich dort sollte lebendig verbrennt werden — wegen unserer Liebe — ja das waren arge Menschen! — und nun — (steht auf) lebe wohl Alter! — wenn ich meine Mandoline wieder finde — sollst du auch meine Romanze hören —

Der Greis. Wo willst du hin?

Das Weib. Siehst du denn nicht, daß die Sonne hinter dem Tannen-Wald sich verbirgt; närrischer Alter! — wenn sie ganz weg ist, kommt mein Ferdinand, und bleibt bei mir bis zum ersten Hahnenschrey — dann muß er freilich wieder fort — (entfernt sich

singend) Einst war ich jung und schön—

Der Greis. (ihr nach) Armes Weib! (ergreift ihre Hand) ich kann dir vielleicht Trost geben—dein Ferdinand ist zwar tod—

Das Weib. (sieht ihn wehmüthig mit großen Augen an) Mause tod Alter!

Der Greis. Aber deine Lauretta lebt noch!

Das Weib. Ach! wo! wo!—ach! nein sie ist auch Mause tod! (sie zerfließt in Thränen, und läßt sich willig durch den Greis nach dem Hause führen)

Zimmer.

Der Greis. Waldmann.

Waldmann. Die Kugel hatte die linke Schulter gestreift — ein heftiger Schmerz, und starkes Verbluten verursachten eine lange anhaltende Ohnmacht — Dank sey es meinen chirurgischen Kenntnißen, und der schnellen Pflege, die Wunde hatte bald nichts mehr zu bedeuten —

Der Greis. (drückt ihm die Hand) Lieber Waldmann! —

Waldmann. Freilich darf der Patient nur kurze Tagreisen machen; indessen hoff' ich doch, daß sie den Abend noch eintreffen werden —

Der Greis. Allmächtiger Gott! durch welche seltsame Mischung abentheuerlicher

Begebenheiten führst du, Unergründlicher, meinen Albert ans Ziel! —

Waldmann. Welches hoffentlich so ferne nicht mehr ist — ich habe Ihnen bereits alles erzählt, was sich zeither an Gustavs Hof zugetragen hat — Juliens Vergiftung, der Gräfin Tod — die seltsame Veränderung, die sich plötzlich in Alberts Gemüth zugetragen hat — seine Liebe zu der Unbekannten; nun vernehmen sie auch meine Muthmassungen, die sich indessen bald aufklären werden —

Der Greis. Laß hören!

Waldmann. Bei dem Vorfall in der Rheininsel entdeckte er uns erst den Grund seiner sonderbaren Seelen-Stimmung — er beschrieb uns den Begleiter seiner Schönen so genau, daß ich beinahe nicht daran zweifelte, es sey der Graf selbst —

Der Greis. (wild auffahrend) Der Verruchte! —

Waldmann. Ich durchlief sogleich alle Gasthöfe, und erfuhr endlich, es sey ein Italiener — sein alter Secretair und Vertrauter, der nemliche, der sich im Thale blicken ließ, zu der Zeit als Lauretta geraubt wurde, ward mir durch den Wirth vom Kopf an bis zu den Füßen beschrieben — Gott hat den Bösewicht deutlich genug gezeichnet — sein spitzes hervorragendes Kinn, sein rothes Haar, seine sichelförmigen Beine und verwachsene Gestalt — kurz, nach der Beschreibung zweifelte ich nicht mehr, da aber Albert noch nicht weiß, wie schrecklich dieser Mandolini sein Schicksal gelenkt hat — so hielt ich noch für rathsam zu schweigen —

Der Greis. Aus meinem Munde allein soll er's vernehmen, dieß schreckliche Geheimniß — ich muß ihn — ich werde ihn zum Rächer der Natur und der Liebe einweihen —

Waldmann. Ich begnügte mich einige gegründete Hoffnungen seiner Liebe zu geben —

Der Greis. Waldmann! konnte deine gewöhnliche Klugheit dich so gänzlich verlaßen — hast du vergeßen, daß Lauretta —

Waldmann. Wie? und wenn das Schicksal selbst des Vaters eigensinnigen Plan hier begünstigt hätte — wenn das, was wir längst schon geahndet hatten —

Der Greis. Ich bitte dich Waldmann — diese Unbekannte wäre denn wirklich! —

Waldmann. Keine andere als Lauretta selbst —

Der Greis. (die Hände faltend) Großer Gott!

Waldmann. Hören Sie — Albert zeigte

mir mehrmalen das Portrait seiner Unbekannten, welches er, wie ich Ihnen bereits erzählt habe, dem Mörder Gustavs entriß, den er aber, das ist merkwürdig, in der Person des Begleiters seiner Unbekannten nicht erkannt hat, obgleich nach den Briefen zu schließen, die man bei Angelica fand, ausgemacht bleibt, daß es wirklich kein anderer als Mandolini selbst war.

Der Greis. Nun — du spannst meine Neugierde aufs äußerste —

Waldmann. Ich besitze — wie Sie wißen einen scharfen, geübten Blick — nun kann ich betheuern, daß ich bei kalter Zergliederung des Gemäldes in der reifen Schönheit, Zug für Zug, unsere kleine Lauretta wieder fand —

Der Greis. Freund! nimm dich in Acht! da baust du wieder auf leichtem Grund! —

Waldmann. Zuverläßig nicht — erinnern Sie sich noch des kleinen Muttermahls, welches Lauretta über dem rechten Augenbraun hatte —

Der Greis. Ja wohl —

Waldmann. Auch die Unbekannte besitzt ein solches Mahl —

Der Greis. Ein Spiel der Natur —

Waldmann. Richtig — wo nicht hinreichend zur Gewißheit, doch Grund genug zur Muthmassung —

Der Greis. Ach! Gott! welche Freude für das edle Herz unsers Gustavs, das Kind eines Geliebten, schändlich ermordeten Bruders — als geliebte Gattin seines Alberts zu sehen! — Waldmann, treuer geprüfter Freund, schaffe mir Gewißheit!

Waldmann. Die sollen Sie auf der Stelle haben —

Der Greis. Wie?

Waldmann. Einige Stunden, nachdem der Graf sich mit seinem Gefolg entfernt hatte, schleppte Franz einen Menschen herbei, der von Busch zu Busch um das Haus herum geschlichen war — ich erkannte sogleich in ihm, den mir beschriebenen Secretair des Grafen —

Der Greis. Ludovico?

Waldmann. Der nemliche — ich ließ ihn auf der Stelle schließen, und zwei von unsern Getreuen haben ihn auf einem Karren hierher gebracht.

Der Greis. Wo — wo ist er?

Waldmann. Im Thurm — jetzt soll er beichten — (schellt) unter meinem Dolch! —

Urbano. (ein Getreuer)

Waldmann. Was macht der Gefangene?

Urbano. Ein tolles Stück Vieh von einem Kerl — als ich ihm soeben das Morgenbrod brachte, schlug er mit der Kette nach mir; der Schaum stuhnd ihm vor dem Munde, ich kühlte seinen Muth mit einigen derben Rippenstößen, da kuscht' er sich wieder.

Waldmann. Nehme deinen Bruder mit, und bring' ihn herauf —

Urbano. Brauche keine Hülfe — ich schlage ihm den Strick um den Hals; wenn er muckt, schnür' ich zu, und schick' ihn zum Teufel!

Waldmann. Nicht doch, Urbano — ich muß ihn noch sprechen —

Urbano. Das ist was anders — (ab)

Waldmann. Laßen Sie mich mit ihm allein — hier aus diesem Zimmer können Sie jedes Wort vernehmen (man hört Lermen auf der Treppe) da kommt er!

Der Greis. (im Abgehn) Sei vorsichtig!

Waldmann. Ich kenne meinen Mann!

Urbano. (bringt Ludovico in Ketten) Da hast du ihn!

Waldmann. Jetzt geh!

Urbano. (unschlüßig) Aber —

Waldmann. Geh nur! —

Urbano. Hast recht; wenn der uns entlief, muß er auch dem Teufel entlaufen können — (ab)

Waldmann. (zu Ludovico, der sich niedergesetzt

hat) Du bist Ludovico, des Grafen Mandolini Vertrauter? —

Ludovico. (kraß lachend)

Waldmann. Ich kenne dich!

Ludovico. (spöttisch) Es scheint so!

Waldmann. (fürchterlich, indem er den Dolch auf ihn zuckt) Was ist aus der geraubten Tochter meines Herrn geworden?

Ludovico. Aus schönen Mädchen werden gewöhnlich Weiber, oder — Huren!

Waldmann. Hund!

Ludovico. Auf Mädchen-Jagd dreßirt — richtig! —

Waldmann. (setzt ihm den Dolch auf die Brust) Wer ist sie?

Ludovico. (kalt) Wozu diese Poßen? — stoße zu, wenn es dir Spaß macht!

Waldmann. Gestehe!

Ludovico. Ich bin seit zwanzig Jahren nicht mehr zur Beichte gegangen — habe das Formular vergeßen.

Waldmann. (ritzt ihn mit dem Dolch, das Blut quillt hervor) Gesteh' sag' ich dir! wo ist das geraubte Mådchen?

Ludovico. In den Armen ihres Liebhabers! —

Waldmann. Wer ist ihr Liebhaber — wo ist er?

Ludovico. Ihr Liebhaber ist — ein glücklicher Mensch, wenn das Mådchen schön ist!

Waldmann. Ludovico! ich laße nicht mit mir spaßen!

Ludovico. Auch ist es mein völliger Ernst.

Waldmann. (faßt ihn bei der Brust, und drückt ihn nieder) Canaille!

Ludovico. (beißt ihm in den Waden)

Waldmann. (hebt ihn schwebend mit der einen Hand, und setzt ihm mit der andern den Dolch aufs Herz) Es ist dein letzter Augenblick Schurke — bekenne! —

Ludovico. (mit erstickter Stimme) Laß mich! laß mich — Teufels-Bube, ich will bekennen!

Waldmann. (stellt ihn nieder) War es nicht dein Graf, der Fürst Gustav heraus forderte, und ihn meuchelmörderisch überfiel?

Ludovico. Hätte wahrhaftig für so eine Kleinigkeit nicht so viel Wesens zu

machen nöthig gehabt, ein Pülverchen hätte es auch gethan — so geht es aber, wenn man seine guten Freunde nicht um Rath fragt —

Waldmann. War er's?

Ludovico. Ja, er war's!

Waldmann. Hatte er damals schon das schöne Mädchen bei sich, die ihn jetzt noch begleitet?

Ludovico. Richtig —

Waldmann. Und wenn dein Graf im Zweikampf geblieben wäre —

Ludovico. Hätte ich sie hinter dem nächsten Busch erdrosselt!

Waldmann. Ungeheuer! warum?

Ludovico. (affrös lachend) Närrischer

Kerl! damit — damit er noch in der andern Welt bei ihr schlafen könnte; es war der Commodität wegen!

Waldmann. (fürchterlich) Wer ist das Mädchen?

Ludovico. Sie schläft bei ihm!

Waldmann. Gelogen! (reißt ihn vom Stuhl, und wirft ihn an die Wand, daß er keuchend und betäubt zu Boden sinkt) Schändlicher Bube!

Ludovico. (bebend) Ich unterliege einer hohen Macht — Todesangst hat mich ergriffen — vergieb mir Mandolini — (wild und mit den Zähnen knirschend) Schurke! ich kann nicht dir zu lieb, hier wie ein Hund krepiren! — (sucht sich aufzuraffen, und sinkt wieder nieder)

Waldmann. (hilft ihm auf) Bestie! — warum bekanntest du nicht gleich?

Ludovico. Du bist Faldoni, oder der Teufel!

Waldmann. Was geht das dich an — wer ist das Mädchen?

Ludovico. Wer anders, als das hier im Thal geraubte Mädchen, Gustavs und der schönen Klara Tochter (schlau) oder ist's vielleicht Klara Tochter nicht?

Waldmann. An dir ist nicht zu fragen, aber Wahrheit, oder —

Ludovico. Nu, nu! es kommt mir nicht darauf an, einmal eine Wahrheit zu sagen, wenn es Noth an Mann geht — frage —

Waldmann. Was war des Grafen Absicht bei dem Raube —

Ludovico. Der Teufel! du fangst hübsch

von vornen an! (für sich) aber warte Bursche!

Waldmann. Besinnst du dich auf eine Lüge?

Ludovico. Dazu braucht's nicht viel Besinnung — bei einer Wahrheit, so wie du sie haben willst, kommt's bei mir weit schwerer an; da muß ich alle meine Sinnen zusammen nehmen, damit ich auch auf dem rechten Weg bleibe —

Waldmann. (den Dolch zuckend) Der soll dein Wegweiser seyn —

Ludovico. Incommodiren Sie sich nicht — werde schon allein den Weg finden — (für sich) oder dir den Hals brechen — (laut) eines Tages sagte der Graf zu mir, da Ludovico, nimm diesen Dolch — (er reicht ganz unbefangen und spielend nach dem Dolch, den Waldmann neben sich auf den Tisch gelegt hatte)

Waldmann. (giebt ihm eine Maulschelle, daß ihm das Blut zu Mund und Nase heraus sprudelt) Schurke!

Ludovico. (fährt mit beiden Händen in die Haare, und knirscht fürchterlich mit den Zähnen) Tod und Hölle! — (nach einer Pause) jetzt bin ich gefangen — ich will Wahrheit reden! —

Waldmann. (kalt, indem er seine Uhr auf den Tisch legt) Noch fünf Minuten höre ich deine Poßen an, dann stoß ich dich nieder! —

Ludovico. Ich bin fertig — jetzt höre — als der Graf die schöne Klara in die andere Welt spedirt hatte, glaubte er mit seiner Liebe eben so schnell fertig werden zu können — aber er irrte gewaltig — sie wuchs mit jedem Tag — er durchreiste die halbe Welt, und gleich einem zweiten Alexander in der Liebe, würgte er jede Unschuld, die ihm in den Weg kam — es half nichts! Klaras Bild schwebte ihm Tag und Nacht

vor Augen — er raste endlich wie ein toller Mensch, und als vollends das falsche Gerücht bis zu ihm kam, daß sein Nebenbuhler gestorben, und zwar eines natürlichen Todes gestorben sey, war er nicht mehr zu bändigen — denn er hatte sich soeben vorgenommen, den verhaßten Gustav auf eine ganz neue Manier in die andere Welt zu senden. — Nun kam er wieder auf sein Raubnest zurück, und da hatten wir unsere liebe Noth mit ihm — plötzlich lebte er wieder auf. — Ludovico, sagte er zu mir, soeben habe ich ausgekundschaftet, daß Klaras Kind noch lebe, daß es nicht so wie ich glaubte ein Bube, sondern ein Mädchen sey, der Mutter ganzes Ebenbild — geh Ludovico — schleiche ins Thal, raube das Kind, es soll mir einst Ersatz für die Mutter seyn — ich gehorchte —

Waldmann. (schüttelt ihn) Teufel!

Ludovico. Wenn du mich immer so nachdrücklich unterbrichst, werden wir Zeitlebens nicht fertig —

Waldmann. (gelaßener) Was wurde aus dem Kind?

Ludovico. Ein bildschönes Mädchen — hast sie ja gesehn — (spöttisch) zwar nur so im Vorübergehn, wie ich gehört habe! —

Waldmann. (schlägt ihm auf den Mund) Respect!

Ludovico. Ich kann's Maul halten!

Waldmann. Ist das Mädchen wirklich des Grafen Maitresse?

Ludovico. (sieht ihn starr und dummdreist an)

Waldmann. Antworte!

Ludovico. (kalt und einfältig) Wer kann das wißen.

Waldmann. Weiche mir nicht aus — du kannst es wißen!

Ludovico. Er bleibt zuweilen Stundenlang mit ihr verschloßen.

Waldmann. Weiche mir nicht aus, sag' ich dir!

Ludovico. Des Grafen Schlafgemach stößt hart an Laurettas Zimmer.

Waldmann. Ludovico! — ich bitte dich! — so antwortet man einem Neuling — du bist des Grafen Vertrauter — sein Kuppler — das mußt du wißen, heraus mit der Sprache! —

Ludovico. Närrischer Mensch! es ist schon so manche Jungferschaft ganz in der Stille zum Teufel gefahren, so kann es ja auch bei dieser zugegangen seyn! —

Waldmann. (wild) Mensch! wenn du nicht gleichfalls in diesem Augenblick zum Teufel fahren willst, so sprech — ist Lauretta des Grafen Maitreße? ja, oder nein!

Ludovico. Ja!

Waldmann. (mit fürchterlich rollendem Blick und wüthenden Geberden) Mensch! (mit steigender Wuth) Mensch! Gott sey deiner armen Seele gnädig — aber du — Laurettas Räuber — mit deren Unschuld das Glück des edelsten Mannes zu Grunde geht — du! (fürchterlich) mußt sterben! (setzt ihm mit bebender Hand den Dolch aufs Herz)

Ludovico. (sich kümmernd) Nein! ach! nein!

Waldmann. (ihn starr anblickend) Zum leztenmal, ist das Mädchen noch rein?

Ludovico. Beim Teufel, sie ist —

Waldmann. Nein, oder —

Ludovico. (laut rufend) Es giebt ein Gott! — Lauretta ist noch ein Engel!

Waldmann. Kann ich dir trauen?

Ludovico. Und wenn ichs auch beschwöre — Poßen! — wie kann ich dich überzeugen? (fällt auf die Knie nieder)

Waldmann. Gut! — du bleibst in meiner Gewalt, bis daß ich mich selbst überzeugt habe — hast du die Wahrheit gesprochen, so bist du gerettet!

Ludovico. (mit wilder Freude) Ich bin gerettet!

Waldmann. (mit einem scharfen anhaltenden Blick) Du hast die Wahrheit gesprochen — steh' auf! — noch eine Frage! wo hält sich der Graf jetzt auf?

Ludovico. In seiner festen Burg, an der Grenze von Mailand.

Waldmann. Gewiß?

Ludovico. Dort war ich hin beschieden, im Fall, daß ich ihn nicht mehr in dem bewußten Jägerhaus antreffen sollte.

Waldmann. Wo hat er dich denn hingeschickt?

Ludovico. Einem Reisenden auf die Spur, der uns zu verfolgen schien (lächelnd) du verstehst mich doch?

Waldmann. Gut! aber —

Ludovico. Teufel! da fällt mir just etwas wichtiges ein; höre! ich stehe dir dafür, daß das Mädchen trotz aller Bemühung, noch engelrein war, als ich den Grafen zum letztenmal verließ — weiter kann ich für nichts stehn, denn —

Waldmann. Nun?

Ludovico. He nun! habe ich so viel

gebeichtet, kann ich das wohl noch zu meiner eigenen Sicherheit hinzu fügen — des Grafen ernster Vorsatz war: endlich mit Gewalt zu rauben, was man ihm nicht in Güte, und mit Liebe schenken wollte — das merke dir, und nun laße mich wieder laufen —

Waldmann. Nicht doch, Ludovico! — wir sind noch lange nicht mit einander fertig! — Es giebt nun einen Kreuzzug nach der Burg deines Herrn — du sollst uns dahin begleiten —

Ludovico. Teufels Kerl!

Waldmann. Nichts anders! (ruft hinaus) Urbano!

Ludovico. (ängstlich) Du wirst doch nicht!

Waldmann. Ich habe dir das Leben versprochen, weiter nichts —

Ludovico. Was ist das Leben ohne Freiheit!

Urbano. Bist du fertig mit ihm?

Waldmann. Führe ihn wieder in den Thurm — er werde streng verwahrt, leide aber an nichts Mangel —

Urbano. (zu Ludovico) Bist noch gut weggekommen, besann mich soeben, ob ich deinen dürren Leichnam den Raben, oder den Würmern zum Besten geben sollte — komm! — (wirft ihm einen Strick um den Hals und zieht ihn fort)

Ludovico. Damit hat es noch Zeit, guter Freund — jetzt vor allen Dingen zu saufen! bei diesem verfluchten Verhör ist mir der Gaumen so eingetrocknet —

Urbano. (stoßt ihn hinaus) Fort! (beide ab)

Der Greis. (kommt aus dem Nebenzimmer) Dank! Dank dir treuer Freund — sie naht — die Stunde der Rache! — (man hört Lermen im Hof — ein Reisewagen fährt langsam über die Brücke)

Waldmann. (blickt zum Fenster hinaus) Es ist Albert!

Der Greis. Mein Sohn! — (will hinaus, und sinkt sprachlos auf den Stuhl zurück — Hände und Augen sind gen Himmel gerichtet; alle seine Muskeln spielen; Thränen rollen endlich über seine bleichen Wangen herab)

Waldmann. Faßen Sie sich, lieber Herr! — die Freude bringt Sie noch ums Leben!

Der Greis. (sich gewaltsam zusammen raffend) Nein — nein — ich darf noch nicht sterben! —

Albert. (mit einem verbundenen Arm — hinter ihm Stämminger) Vater! (er sinkt in des Greises Arme)

Der Greis. Sohn! — ho! Sohn! willkommen im einsamen Thale!

(Eine lange herzerschütternde Scene, wechselsseitiger Ergießung)

Eingang der Höhle
im
einsamen Thale. *

(Der Mond geht auf)

Der Greis. Albert. Stämminger. Waldmann.

Albert. (bleibt am Eingang der Höhle stehn) Süße, traurige Erinnerungen meiner frühen Jugend! dieß also —

Der Greis. Der Weg zu deiner Mutter Grab —

(sie gehn weiter in die Tiefe)

Albert. Mutter! unglückliche Mutter!

---

* Man beliebe im ersten Theil nachzuschlagen Seite 20.

von dir bleibt mir also nichts übrig, als eine handvoll Asche? —

Der Greis. Und die heilige Pflicht, ihr Rächer zu seyn!

Albert. Ja, bei Gott!

Der Greis. Still mein Sohn! — noch ist es nicht Zeit — (sie winden sich in tiefer Stille durch den Felsen-Gang — endlich erreichen sie den freien Platz in des Berges Mitte — Albert erblickt das Monument und die Urne bei hellem Mondlicht — er stützt sich auf Stämminger in der heftigsten Gemüths-Bewegung — der Greis faßt ihn bei der Hand und führt ihn näher)

Der Greis. Seit neunzehn Jahren theile ich diesen Aufenthalt mit Raubvögeln und Nachteulen — seit neunzehn Jahren ist mein einziges Gebet zum Himmel, dich mein Sohn, zum Mann mit Muth, Kraft, und Seelen-Adel ausgerüstet, heran wachsen

zu sehn, damit du einst deiner Mutter Tod an ihrem Mörder rächen könntest —

Albert. Vater! nennt mir das Ungeheuer! —

Der Greis. (sinkt nieder auf die Stufen des Monuments) Ich danke dir Allmächtiger, daß du mich diese Stunde erleben ließest — nur noch wenig Monden laß mich auf diesem Erdball harren, leiden und hoffen, dann rufe mich zu meiner Klara hinüber, damit ich ihr sagen kann — Sohn! Sohn! was werde ich deiner Mutter sagen können? —

Albert. (rasch und entschloßen) Daß ich ihrer werth bin!

Der Greis. (drückt ihn an seine Brust) Schön mein Sohn! dieß Gefühl ist nicht eitler Stolz — es ist Bewußtseyn, ist edel und groß! — (nach einem kurzen Nachsinnen) ja du bist Klaras Sohn — ich darf mit dir

reden! (er steigt die Stufen des Monuments hinauf, und drückt mit dem Fuße auf eine verborgene Feder, plötzlich zerfällt das längliche viereckigte Fußgestell oder Sargofage, worauf die Urne zu stehn schien — und Albert erblickt selbige in der Hand eines Genius, der mit niedergesenktem Blick einen Dolch auf eine ungeheure Schlange zuckt, die von unten herauf, um Bein, Schenkel und Lenden sich windet, und mit funkelnden Augen und offnem Rachen nach der Urne strebt — das rechte Knie des Genius ist auf einen Sarg von schwarzem Marmor gebogen — neben ihm steht ein weinender Amor, der mit seiner erloschenen Fackel eine Sanduhr umstößt)

Albert. Was seh' ich?

Der Greis. Deiner Mutter Grab — vernehme ihre Geschichte und die meinige! —

(nach einer schauerlichen Pause läßt sich der Greis auf die unterste Stufe des Monuments nieder — Albert setzt sich ihm zur Seite — Stämminger bleibt

stehn, auf sein Schwerdt gestützt — Waldmann bewacht den Ausgang der Höhle)

Der Greis. Mein Sohn! es ist weder der Augenblick, noch fühle ich in mir Kraft und Faßungs-Geist genug, um dir, die umständliche Geschichte meines Lebens hier mitzutheilen.* In Spanien erblickte ich das Licht der Welt, in Spanien wo meine Vorfahren eine merkwürdige — ach! für die Ruhe meines Vaters, und für die meinige, eine nur zu merkwürdige Rolle spielten! — Verbannt, geächtet, floh ich nach Neapel — dort lernte ich ein gutes sanftes Geschöpf kennen, das sich nicht scheute einen unglücklichen, durch die Rache der heiligen Hermandad, verfolgten Menschen mit ihrer Liebe zu

---

„* Waldmanns Geschichte schließt sich in der merk-„würdigsten Epoche an den Lebenslauf dieses „nicht minder merkwürdigen Greises an — beide „vereint, mögen einen nicht unwichtigen Beitrag „zur nützlichen und angenehmen Lecture seyn — „in der künftigen Meße soll dieß Werk unter dem „Titel — der Todtengräber ohnfehlbar er-„scheinen.“ —

beglücken — aber der Himmel schien, zum erstenmal, mit jener mich verfolgenden religiösen Mördergrube gemeinschaftliche Sache zu machen. — In dem ersten Jahr unsrer Ehe gebahr mir mein Weib eine Tochter — und starb, zwei Tage, nachdem sie Mutter geworden war — (hier stockte der Greis, und blickte mit thränenvollen Augen gen Himmel) o Gott! ich murre nicht! aber wenn es einst einem armen, seiner irdischen Hülle befreiten, Sterblichen zu fragen erlaubt ist, so werde ich dich fragen — warum, du großer Geber! — nahmst du mir alles, und giebst andern so überschwenglich viel? werden einige deiner Geschöpfe bloß zum Leiden gebohren, und andere bloß zur Freude? Gerechtester! wo ist deine Gerechtigkeit? — (eine Stille, während der er sich zu faßen sucht) ich bemühte mich des Gatten zerrissenes Herz mit Vater-Freuden zu täuschen — aus Täuschung wurde bald Wahrheit — ich lebte ganz für meine Klara — sie wuchs heran, mit Reizen und Tugenden geschmückt, mit einem Herzen

getaucht in Liebe für die Menschheit — die finstere Farbe meiner Seele gieng nicht in die ihrige hinüber — sie hatte zwar Thränen für meine Klagen, aber auch Entschuldigungen selbst für meine erklärteste Feinde — haßen konnte sie nie; ach! hätte sie doch auch nie geliebt! — doch nein! vergieb mir, mein Sohn! dein edler Vater, war ganz eines solchen Herzens werth — sie mußte ihn lieben, sonst wäre sie das nicht gewesen, was sie war — ich hatte von einem unermeßlichen Reichthum meiner Vorfahren, theils an Edelsteinen, theils an Banknoten so viel gerettet, daß ich anständig davon leben konnte. Ich lebte eingezogen, einzig und allein mit der Erziehung meiner Tochter beschäftigt — die Neugierde wurde gereizt, man dichtete mir eine Herkunft, und ungeheure Schätze an; man suchte mich in meiner Einsamkeit auf, und bevor ich michs versah, war ich von einem Cirkel, theils vorzüglicher, theils gleichgültiger Menschen umgeben; die mich unmerklich wieder in die Welt zurück lockten.

Klara hatte ihren fünfzehnten Frühling erreicht: das Auge eines Vaters ist partheyisch, aber den allgemeinen Eindruck den sie machte, die Anzahl ihrer Anbeter, überzeugte mich, daß ich mit Recht stolz auf eine solche Tochter seyn konnte — unter denjenigen, die sich einen freien Zutritt in meinem Hause erschlichen hatten, befand sich ein gewißer mayländischer Graf, Nahmens Mandolini — er stammte aus einem bekannten Haus, und besaß ansehnliche Güter; keiner bewarb sich feuriger um Klaras Liebe als er; und, ich muß es gestehn, dieser junge Mann, gefiel mir nicht übel: da ich mir aber vorgenommen hatte, meiner Tochter freie Wahl zu laßen, so enthielt ich mich um so mehr ihr meine Meynung zu sagen, da ich bald merkte, daß wir hierinnen ganz verschieden dachten. Mandolini war heftig und aufbraußend; Klara sanft, und zu ruhigen Empfindungen gestimmt; er sinnlich im höchsten Grad, sie ganz Seele — diese zwei Herzen hatten keinen Punkt, wo sie sich hätten berühren

können, sie verstanden sich nie — der liebeglühende Italiener erschreckte das schüchterne Mädchen mit seiner stürmischen Leidenschaft; er flößte ihr Angst, Besorgniß, nicht einmal Achtung, geschweige Gegenliebe ein — Mandolini hielt mehrmalen um meiner Tochter Hand an, ich verwies ihn an Klara, und Klara hatte keine andere Antwort für ihn als — Thränen; so verstrich ein ganzes Jahr — Mandolini hatte seine übrigen Nebenbuhler zu entfernen gewußt, da erschien dein Vater —

Albert. Mein Vater! wo ist er? lebt er noch — werde ich auch eine kalte Urne, statt meines Vaters Herz an das meinige drücken! —

Der Greis. Er lebt — und so Gott will, sollst du ihn bald sehn — aber unterbreche mich nicht mehr; mein Sohn, damit ich dir, mit gehöriger Faßung, die Geschichte deiner Mutter erzählen kann — lange habe

ich mich auf diese Stunde vorbereiten müßen — sie ist die wichtigste noch in meinem Leben, laße sie nicht unbenutzt verstreichen. Da erschien dein Vater, ein schöner junger Mann, der mit dem männlichen Ernst, alle Eigenschaften verband, die einen tiefen dauernden Eindruck auf Klara machen mußten — einem Ungefehr hatt' ich seine Bekanntschaft zu verdanken, er gefiel mir ausnehmend — seine Unterhaltung hatte etwas originelles! er war viel gereißt, hatte nie mit fremden Augen gesehn, sein Gefühl für das Schöne jeder Art, war lauter und ungekünstelt, und sein Urtheil vorurtheilsfrei, und beinahe immer gefühlt und durchdacht. Die Art, wie ich ihn bei einem zweiten Besuch empfieng, bewies ihm hinlänglich, daß er mir willkommen war — meine Tochter war bei allen unsern Unterredungen gegenwärtig — Anfangs horchte sie aufmerksam zu; nach und nach mischte sie sich ins Gespräch — beide rückten immer näher und näher zusammen, und endlich konnte weder

Vater noch Tochter den interessanten Fremdling einen ganzen Tag mehr entbehren — o! der süßen Stunden, die wir damals auf jenem kleinen Altan, der die reizende Aussicht ins offne Meer gewährt, in muntern vertraulichen Gesprächen mit einander zubrachten! — lange noch wäre den jungen Leuten ihre gegenseitige Empfindungen ein Räthsel geblieben, wenn nicht Mandolinis wüthende Eifersucht sie bekannter mit dem wahren Zustand ihrer Herzen gemacht hätte — eines Abends saß ich mit Klara auf dem Altan, und erwartete deinen Vater — die Stunde, wo er zu kommen pflegte, war vorüber, es fieng bereits an zu dämmern, und meine Besorgniß wuchs mit jedem Augengenblick, denn ich kannte den rachgierigen Italiener — es waren ihm einige Tage zuvor Reden entfallen, deren geheimer Sinn ich jetzt erst deutete — ich suchte meine Unruhe zu verbergen, aber Klara ließ sich nicht täuschen. — Es wurde Nacht, und ich war eben im Begriff, deinen Vater selbst

aufzusuchen, da brachte ein Bedienter einen Zedul, Klara riß ihn ihm aus der Hand; kaum hatte sie aber einige Zeilen gelesen, so sank sie ohnmächtig auf ihren Stuhl zurück — ich erkannte gleich deines Vaters Hand; er meldete mir, daß er einige Schritte von meinem Hause dem Grafen begegnet sey, der ihm in höchst unanständigen Ausdrücken, das Versprechen hätte abtrotzen wollen, uns nie wieder zu besuchen — darauf wäre ein heftiger Wortwechsel, und endlich ein Zweikampf entstanden — der Graf sey stark verwundet, er aber wäre mit einem leichten Stich durch den Arm davon gekommen — er bat nur ruhig zu seyn — ich ließ Klara auf ihr Bett tragen; ihr erstes Wort, als sie die Augen wieder aufschlug, war deines Vaters Nahme — ich versprach ihr in wenig Augenblicken genaue Nachricht zu bringen, und eilte zu deinem Vater — seine Wunde war wirklich von keiner Bedeutung; aber desto gefährlicher des Grafen Zustand. Er hatte mächtige Verwandte am Hofe, dein

Vater war keinen Augenblick vor ihrer heimlichen und öffentlichen Rache sicher! ich rieth ihm zur Flucht, er sah die Nothwendigkeit davon ein, nur bat er um die Erlaubniß, von Klara Abschied nehmen zu dürfen — diese Stunde entschied unser aller Schicksal — Klara, die unglückliche Klara, durch Liebe, Angst, durch den marternden Gedanken der ewigen Trennung überwältigt, sank in seine Arme; beide fielen mir zu Füßen — die Liebe behauptete ihre Rechte auf das Herz des Vaters, des Freundes — wir flohen — ganz Italien reisten wir durch, und glaubten uns erst in diesem einsamen Thale für Nachstellungen sicher — ich kaufte das Haus, die Mühle, mit einem Wort, das ganze Thal; in die Mühle setzte ich einen vertrauten Mann, und da schlechterdings nicht in das Thal zu dringen ist, ohne jenen schmalen felsigten Weg vor der Mühle zu paßiren; so konnte ich mich mit Recht für jedem Überfall gedeckt halten. Nachdem ich alle diese Vorkehrungen getroffen hatte, sprach

ich nun ernstlich mit deinem Vater über seine Liebe zu meiner Tochter; ich entdeckte ihm das Geheimniß meines Standes, die den seinigen in jeder Rücksicht gleich kam, und bat ihn, mir offenherzig seine Plane für die Zukunft mitzutheilen — ich fand deinen Vater meines Zutrauens würdig — er that mir Vorschläge, die den Umständen angemessen waren, und die ich billigerweise nicht verwerfen konnte — ich gab ihm die Hand meiner Tochter. — Dir eine Schilderung zu machen, von dem seligen Leben welches wir damals führten, ist mir ohnmöglich, meine Seele ist keiner frohen Gefühlen mehr fähig, ich entledige mich bloß hier einer schweren Pflicht; und überlaße das übrige deinen eigenen Empfindungen — wir hatten bereits anderthalb Jahre dieß Paradies-Leben geführt; Klara war Mutter geworden, du mein Sohn lagst an ihrer Brust —

Albert. (zu den Füßen des Greises) Vater! —

Der Greis. Stehe auf, Sohn meiner Klara! und reiße nicht wieder auf, jene Wunden, an denen mein Herz so lange blutete! — es darf noch nicht verbluten! — noch muß ich stehn und stark seyn; denn einen großen Augenblick muß ich noch erleben — bevor du mich hier an meiner Klara Seite legen darfst —

Albert. (in großer Faßung — steht auf) Erzählen Sie weiter, Vater!

Der Greis. Eines Tages ließ sich ein Reisender melden; wir erstaunten — aber denke dir unser Schrecken, als Mandolini herein trat! — der Bösewicht! mit welcher teuflischen Kunst wußt' er sich damals zu verstellen? er kam auf mich zu, drückte mir freimüthig lächelnd die Hand, dann wandt' er sich an deinen Vater, und sagte — mein Herr! es liegt in der menschlichen Natur durch Leidenschaften regiert, und oft tyranisirt zu werden; gemeine Menschen

beharren mit Starrsinn in ihren Verirrungen; beßer denkende aber, bekennen mit edelm Stolz ihr Unrecht; und suchen wieder gut zu machen — ich wollte eine Liebe erzwingen, die Ihnen bestimmt war, und raste; nun bin ich kälter geworden, und weiche Ihnen und dem Schicksal — dann kniete er vor der zitternden Klara nieder, und indem er in einer Art von Begeisterung ihre Hand an den Mund führte — Vergebung edles Weib! — sey glücklich! dieß alles war das Werk eines Augenblicks. Deinem Vater war nicht gegeben, weder Mißtrauen noch Rachgier in seiner Seele zu nähren; eine geheuchelte Reue, dafür hatte er keinen Sinn; er sah etwas Großes in dem Betragen des Grafen, drückte ihn an seine Brust, und weder auf meine Winke noch auf Klaras blaßen Wangen zu achten, drang er in ihn, seine Abreise, die er angeblich sogleich wieder antreten wollte, nur einen Tag aufzuschieben — in wenig Stunden hatte der Bube sich in das Herz deines Vaters, wie in meinem Hause durch süße Worte, und

Gleißnerei hinein geschlichen — sogar meine arme Klara wurde allmählig ruhiger, den andern Morgen giengen sie nach dem Frühstück alle drei nach dem Wald — dein Vater wollte dem Grafen seine neue Anlage zeigen — (hier stockte plötzlich der Greis — fürchterlich rollten seine Augen, bebend hob er seine beiden Hände gen Himmel, und blieb lange in dieser Stellung — dann raffte er sich auf, und indem er Alberts Hand ergriff) Es wurde spät, mir ahndete etwas Schlimmes — ich gieng mit Waldmann nach — Sohn! Sohn! (das Gesicht verhüllend) hier! — hier lag deine Mutter mit dem Tode ringend —

Albert. Allmächtiger Gott!

Der Greis. (mit höchster Anstrengung) In deines Vaters Armen — Entsetzen hatte seine Zunge, hatte alle seine Glieder gelähmt —

Albert. Und der Mörder!

Der Greis. Fort! — der Müller sah

ihn noch auf einem wilden Renner zum Thale hinaus fliehn!

(eine feierliche Stille)

Albert. Vater! Vater! bei allem was heilig ist! bei dem Blute meiner Mutter beschwör' ich euch — gebt mir den Dolch in die Hand, und leitet meine Schritte — Blut — Rache! — Rache! —

Der Greis. Wie süß tönt dieß Wort meinem Herzen! — Sohn! seit zwanzig Jahren bereits warte ich auf diesen Ruf der Natur aus deinem Herzen! — wärst du vor dieser Stunde gestorben; so wäre auch ich, in Verzweiflung, dir nachgefolgt —

Albert. Aber — wie konnte mein Vater —

Der Greis. Ich verstehe dich; höre weiter — unter meinem lauten Jammer-Geschrei — durch die Thränen, die von deines

Vaters Augen glühend auf Klaras bleiche Wangen herab fielen, schloß sich ihr mattes Auge wieder auf — wir trafen sogleich Anstalten, um sie nach Hause zu tragen — ach! mein Vater! stammelte sie, mit kaum hörbarer Stimme, ich fühle meinen letzten Augenblick nahe; die geringste Erschütterung würde ihn beschleunigen! dein Vater drang auf schnelle Hülfs-Mittel — Waldmann eilte davon, plötzlich schien sie einem heitern Gedanken nachzudenken, sammelte ihre Kräfte, und dann, indem sie uns ihre beide Hände reichte — Ihre Hand Vater! auch die deinige Geliebter! — wollt ihr beide der armen Klara einen sanften Tod gewähren, so versprecht mir — doch nein, schwören müßt ihr mirs — sie deutete auf ein Kreuz, welches sie beständig am Halse trug — legt eure Hände auf dieß Bild des göttlichen Dulders! — wir thaten es — ach! Gott! wir wußten nicht was wir thaten — schwört mir bei dem Blute des Gekreuzigten, meine letzte Bitte buchstäblich zu erfüllen! — wir schwuren — eine himmlische Glorie umstrahlte

in diesem Augenblick deiner sterbenden Mutter blaßes Antlitz — verzeiht meinem Mörder; auch Christus verzieh am Kreuze! — Nein, rief der Vater, und raffte sich auf — nein, nein, nein — da erhob die Heilige ihre Stimme — du hast geschworen! weh dir, wenn du diesen Schwur brichst — keiner von euch beiden, keiner von euern Freunden, kein gedungener Bravo lege seine Hand an den Grafen Mandolini! dieß ist meine — letzte — ernste Bitte! — da kam Waldmann gesprungen, und hielt dich auf dem Arm — Klara reicht nach ihrem Sohne hin — sank zurück, und ihr letztes Wort war — Albert!

Albert. Nein, keiner von euch beiden — kein Freund — kein gedungener Bravo — Klaras Sohn werde ihr Rächer! — ho! der großen heiligen Pflicht! — Vater — einen Dolch — (in diesem Augenblick, ein wunderbarer Zufall, entfiel dem Genius der Dolch aus der Hand, und erklang auf dem Marmor)

Der Greis. (ergreift den Dolch und reicht

ihn Albert hin) Das Schicksal winkt! der Himmel selbst weiht dich zum Rächer der Ermordeten — Sohn! an diesem Dolch klebte einst das Blut deiner Mutter —

Albert. Durch diesen Dolch fahre ihr Mörder zur Hölle — (er stürzt nieder auf den Stufen des Monuments — küßt stillschweigend den Sarg — drückt mit einem dumpfen Wehklagen den Dolch an sein Herz, springt auf, und rennt zur Höhle hinaus, indem er laut ruft) zur Rache! zur Rache!

Der Greis. (mit ausgebreiteten Armen ihm nach) Sohn! mein Sohn! —

Stämminger. (in tiefen Gedanken — zieht endlich sein Schwerdt, legt es auf den Sarg — erdrückt eine Thräne im Auge — steckt alsdenn das Schwerdt wieder ein — und reicht Waldmann die Hand) Blut — Bruder!

Waldmann. Und unsre Losung — Klara!

(beide stillschweigend ab)

Zimmer im Hause des Greisen.

Eine Stunde darauf.

Albert. (sitzt in Gedanken, vor ihm auf einem Tisch liegt der Dolch und ein goldenes Kreuz)

Der Greis. (mit untergeschlagenen Armen, starrt ihn an)

Albert. (springt auf) Und ich hätte den Schwur doch nicht gehalten!

Der Greis. Du urtheilst streng, Albert! verurtheilst schnell, und ich sage, du hättest den Schwur doch gehalten, wenn du auf diesem Kreuz, in die Hand deiner sterbenden Mutter ihn geschworen hättest —

Albert. (wild auffahrend) Nein! bei Gott nein! (hält plötzlich inne) doch ja, verzeiht

mir, Vater — es liegt etwas heiliges in einem solchen Schwur — ich hätte ihn gehalten, und mir den Dolch ins Herz gedrückt, um ihn halten zu können —

Der Greis. Ich blieb leben, um in dir, meiner Klara einen Rächer zu erziehen — Sohn! frage noch, warum ich dieß lästige Kleid in der brennenden Sonnenhitze des menschlichen Elends nicht ablegte! (wild lachend) ich hätte mir's ja commode machen können — in der Gruft wo Klara liegt, war ja noch Platz übrig für ihren lebenssatten Vater! — (groß) aber ich war stärker als das Schicksal, das mir unaufhaltsam in das Grab winkte — ich blieb leben, weil — weil ich diese Stunde überleben wollte! —

Albert. (drückt den Alten fest an seine Brust — eine lange Pause — dann, indem er seine beiden Hände ergreift, mit funkelnden Augen und bebender Stimme) Und wo blieb mein Vater?

Der Greis. Der Himmel war gegen ihn wohlthätiger als gegen mich — er benahm ihm den Verstand — der erste Ausbruch seiner Leiden war Raserei, die erst nach Monden in stille, finstre Melancholie sich auflößte — in jener Höhle pflegte er seine Tage zuzubringen — oft traf ich ihn nach einer stürmischen regnerischen Nacht, auf das Grab deiner Mutter hingestreckt —

Albert. Armer, armer Vater! (zerfließt in Thränen)

Der Greis. Sein Körper-Bau war schwach — die Natur behauptete endlich ihre Rechte — ein heftiges Fieber —

Albert. Auch tod! — alles tod!

Der Greis. Nein — er genas —

Albert. Dank dir, gütige Vorsehung!

Der Greis. Während seiner langwierigen Krankheit ließ ich das Monument errichten — als ihm der Arzt zum erstenmal wieder erlaubte auszugehn, reichte er mir die Hand, und sagte mit leiser Stimme — Vater, zu Klara! — dieß waren die ersten Worte, die ich seit ihrem Tod von ihm hörte — wir giengen — beim Anblick des Monuments blieb er wie vom Blitze getroffen stehn — sein Busen arbeitete, sein mattes Auge wurde lebhafter, eine schnelle Röthe überzog seine Wangen — wo ist meine Klara? frug er endlich — hier! gab ich ihm zur Antwort, und drückte an die Feder — da stuhnd der Genius mit dem Dolch in der Hand, und der weinende Amor zu seinen Füßen — er nahte sich, und las folgende Worte auf dem Postument — hier liegt Klara ungerochen — tröstet euch ihr Lieben und fasset Muth — ihr Sohn soll ihr Rächer werden — lange konnte er keinen Laut hervorbringen — endlich entstürzte seinen Augen ein Strom von Thränen —

auch diese waren die ersten — er faßte meine Hand, sah mich lange und bedeutend an, endlich, indem er sein naßes Auge gen Himmel wandt' — wir halten unsern Schwur; Vater — aber ihr Sohn soll ihr Rächer werden! — dann fiel er nieder auf die Stufen des Monuments, und blieb lange in dieser Stellung — ich beobachtete ihn genau — plötzlich stuhnd er auf und griff nach dem Dolche, ich faßte ihn beim Arm, da sah er mich wehmüthig lächelnd an, und sagte — fürchte nichts Vater! Gott hat mir meinen Verstand mit dem Gefühl meines Elends wiedergegeben, wir wollen leben, um Klara einen Rächer zu erziehen! von diesem Augenblick an verbeßerte er sich zusehends — bald ward er völlig wieder hergestellt — ich wünschte ihn nun ins thätige Leben zurück; aber alle meine Vorstellungen über diesen Punkt waren vergebens — weder der Arzt, der Thätigkeit als eine Haupt-Erforderniß gegen einen Rückfall von ihm

verlangte, noch ich, der aus andern nicht minder wichtigen Gründen, ein gleiches von ihm zu verlangen berechtigt war, vermogten ihn aus seiner Einsamkeit heraus zu reißen — wir hatten unser Vorhaben beinahe aufgegeben, als eine schreckliche Katostrophe seine Rückkehr in die Welt ihm durchaus nothwendig machte — er war der zweite Sprößling eines edeln Stammes — (hält plötzlich inne) das Wohl der Menschheit rufte ihn wieder unter die Menschen — diesem Ruf konnte dein edler Vater nicht lange widerstehn — er gieng —

Albert. Wo? wohin?

Der Greis. Am Grabe deiner Mutter, sollst du ihm den blutigen Dolch hinreichen —

Albert. Ist das sein Wille?

Der Greis. Der meinige — er zittert vor der Gefahr; seine Liebe zu dir ist stärker,

heftiger, als sein Wunsch nach Rache geworden — (ihn umarmend) ich liebe dich nicht minder, Sohn meiner Klara! aber ich zittre nicht, denn Gott ist gerecht! —

Albert. (wie aus einem Traume erwachend) Nun versteh' ich Gustavs letzter Brief — wäre es möglich! Gustav —

Der Greis. Ist ein edler Fürst —

Albert. Er hat für mich das Herz eines Vaters — o! sprecht! —

Der Greis. (legt beide Hände auf Alberts Schultern) Ich könnte sprechen — dich täuschen — oder dir eine große Freude verderben! — (ab)

Albert. (allein, versinkt in Nachdenken — greift dann nach dem Dolch, und betrachtet ihn eine Zeitlang, verbirgt ihn endlich in seinem Busen, und steht auf) Ja! die Natur weihte mich

zum Rächer — aber nicht zum Mörder — Schwerdt gegen Schwerdt! — Brust gegen Brust — der Graf falle, aber nicht meuchelmördrisch — dann erst wenn er zu meinen Füßen röchelnd seine verdammte Seele ausspeyt, dann soll dieser Dolch mit seinem Blut gefärbt werden — jetzt fort! längerer Aufschub ist Qual der Verdammniß — (bleibt plötzlich stehn) und wenn ich nun meiner Mutter Tod gerochen — wenn ich den bluttriefenden Dolch meinem Vater zu Füßen lege, wenn mich seine Arme umfaßen — dann habe ich ihr Ziel, aber das meinige doch noch nicht ganz erreicht — (mit Gefühl und Wärme) wo find ich dich alsdenn theure Geliebte? in welcher Höhle, duldendes Lamm, hat dich das Ungeheuer verborgen?

Eine Stimme. Liebe lohnt erfüllte Pflicht des Sohns!

Albert. (zusammen fahrend) Was war das?

Die Stimme. Am Grabe deiner Mutter blüht für dich das Wunder-Blümlein — Zufriedenheit!

Albert. (nach der Stelle wo die Stimme herzukommen scheint, hinstürzend) Wer bist du? trete hervor — Wahrheit scheut das Licht nicht —

Die Stimme. (aus der Entfernung) Zur Rache! zur Rache!

Albert. Rache und Liebe! (ab)

Ein gewölbter unterirdischer Saal.

Waldmann. Sieben Unbekannte. (mit Dolch und Pistolen am Gürtel — sie sprechen leise mit einander — die Thür geht auf, der Greis tritt herein, sie gehn auseinander und bilden einen Kreis)

Der Greis. (setzt sich) Treue geprüfte Freunde! (er wirft einen heitern Blick um sich) ihr, die mir das dunkle Schicksal zuführte, in einer Stunde, wo ich an der Vorsehung verzweifelte — noch einmal habt Dank!

Erster Unbekannter. Wir danken dir edler Mann! lange waren wir in den Händen böser Menschen, das blinde Werkzeug ihrer Leidenschaften —

Zweiter Unbekannter. Kalt und gefühllos sahen wir Menschenblut unter unsern Dolchen fließen —

Dritter Unbekannter. Morden war unser Handwerk — Menschen schlachten unsre Bestimmung! —

Vierter Unbekannter. Da sandtest du nach unsrer Höhle, Faldoni! Faldoni deßen Nahmen jeder Bravo nur mit Ehrfurcht aussprach, weil er, so lang er unter uns war, das Handwerk veredelt hatte —

Fünfter Unbekannter. Weil er der Gerechtigkeit durch manchen herzhaften Dolchstoß die Augen ausgerißen hatte; und manchen ungerechten Machtspruch durch ein gerechtes Blut-Urtheil zuvor gekommen war —

Sechster Unbekannter. Er umarmte uns als Brüder; und sprach zu unsern Herzen als Menschenfreund — seine Worte hatten Kraft, sie rührten, überzeugten; sein eigenes großes Beispiel bestimmte unsern Entschluß —

Der Greis. Und da kamt ihr zu mir —

nahmt euch einer unglücklichen, durch einen mächtigen Bösewicht verfolgten Familie großmüthig an — kein Glied derselben, das euch nicht seine Ruhe, sein Leben, zu verdanken hätte — das einsame, der Trauer der Liebe gewiedmete Thal, habt ihr beschützt! (indem er allen die Hand reicht) noch einmal meinen wärmsten Dank!

Waldmann. Faldoni war der Nahme, den ich einst als Bravo führte —

Siebenter Unbekannter. (ihn unterbrechend) Faldoni-Waldmann ist es, der uns die Bahn eröffnete, die zum Tempel der Tugend an der Hand der Reue führt!

Waldmann. Ich that für euch, was früher noch dieser edle Greis für mich gethan hatte — mit einem weichen Herzen und lauterm Frohsinn gebohren, durch den Zufall gebildet, und über meinen Stand schnell erhoben, sank ich von Abgrund zu

Abgründen, gerade in dem Augenblick, wo das unschätzbare Bewußtseyn einer edeln uneigennützigen Handlung meine Seele erhob — mißverstandne Absicht, gekränkte Ehre, Gefühl der Dankbarkeit durch unverdiente Verachtung gewaltsam unterdrückt — kurz alles was bei einem guten Menschen angewendet werden kann, um aus ihm einen finstern Menschenfeind zu bilden, verschwand an mir ein Engel, der mir allein ein Teufel wurde — ich verzweifelte nun an Glück, und künftige frohe Tage; zu meinen moralischen Leiden gesellten sich die nicht minder drückende Bedürfniße des physischen Menschen — meine Seele blutete, und — mich hungerte — ich unterlag; Wuth und Verzweiflung bemächtigten sich meiner Sinnen, ich griff nach dem Dolche — fürchterlich habe ich mit ihm sechs Jahre lang unter den Menschen gehaußt — sechs Jahre lang dürstete mich's nach Menschenblut — doch auch dieser Durst wurde endlich gestillt, und Reue, wie der Schatten eines abgeschiedenen Freundes in

der Dämmerung, schwebte immer sichtbarer meinen geistigen Augen vorüber — in einer solchen Stunde überraschte mich der Anblick dieses ehrwürdigen Greises — ich hielt eben eine volle Börse in der einen, und meinen Dolch in der andern Hand — es galt (auf den Greis deutend) sein Leben! —

Der Greis. Wie! —

Waldmann. (begeistert) In dieser Stunde der Ergießung magst du's immer erfahren — ja, du kamst eben meinem Dolch entgegen — der Prior eines Klosters zu Neapel hatte mir dein Leben bezahlt — wohl dir und mir, daß just in diesem Augenblick der Klang des Goldes leiser war, als die Stimme meines Gewißens —

Der Greis. (ihm die Hand drückend) Erkenne hier die Hand der Vorsehung, und bete im Stillen —

Waldmann. (mit steigender Wärme) Daß ich — daß wir alle an Tugend und Vorsehung wieder glauben — daß wir wieder beten können, ist dein Werk — die erste Thräne der Freude nach einer edeln glücklich vollbrachten That, die wir an deinem Busen weinten, wog eine Krone auf — (auf die Knie fallend) ewiger Dank dir, für diese Thräne!

Die sieben Unbekannten. (zu des Greises Füßen) Ewiger Dank!

Der Greis. (mit hoher Rührung) Kinder! an mein Herz! (er breitet beide Arme aus — wechselseitige feierliche Umarmung — abgebrochene Worte und Töne des innigsten Gefühls — nach einer langen Pause)

Der Greis. Noch sind wir nicht am Ziel — die zarte Blume aus Klaras Liebe entsproßen, habt ihr zwar sorgfältig gepflegt und erhalten — aber noch lebt der Mörder seiner Mutter — (kalt und fürchterlich) Schauder

ergreift mich bei seinem Nahmen — Gott selbst spricht durch mich das Urtheil des Verruchten — er soll sterben!

Alle. Er soll sterben!

Der Greis. Aber nicht durch euere Hände soll sein Blut fließen — sonst wäre es schon längst geflossen — nein! — Albert drücke ihm den nemlichen Dolch in's Herz, mit dem er meine sanfte Klara mordete — (mit Händ und Augen gen Himmel) Allmächtiger! laße mir den Glauben, daß ich hier der Vollstrecker deines Strafgerichts bin — benehme mir den Glauben an die Gerechtigkeit des Blut-Urtheils nicht, großer Vergelter! damit ich auch an deinem Himmel nicht verzweifle und ruhig zum ewigen Schlaf mich einst niederlegen kann! —

(Eine feierliche Stille — man hört die Uhr auf dem Thurm Mitternacht schlagen)

Der Greis. Morgen soll Albert die Reise nach des Grafen fester Burg antreten — ihr geht mit, und bahnt ihm den Weg — des Grafen Vertrauter wird euch zum Wegweiser dienen — aber traut ihm nicht zu viel —

Erster Unbekannter. (mit dem Dolch in der Hand)

Der Greis. Dient er euch redlich so schenkt ihm das Leben, er entgeht doch seinem Schicksal nicht — wird er zum Verräther —

Zweiter Unbekannter. So stoßen wir ihn nieder —

Der Greis. Nein — ihr überliefert ihn dem nächsten Gericht; Waldmann soll wieder ihn zeugen — nur einem Menschen habe ich im Nahmen Gottes das Urtheil gesprochen — jetzt geht Freunde! — und rüstet euch

zur Abreise — (er reicht einem jeden die Hand — sie gehen stillschweigend ab)

Waldmann. Albert stuhnd zwischen Liebe und Rache getheilt — das Bild seiner Unbekannten schwebte vor seinen Augen, in dem Augenblick, wo er nichts als das Grab seiner Mutter sehen sollte; da bediente ich mich des, in dem Verborgenen, ganz künstlich eingemauerten Sprachrohrs, und flammte seine Seele von neuem auf — wenn er nun etwa fragen sollte —

Der Greis. Gut! (nachdenkend) diese Liebe beunruhigt mich!

Waldmann. Ist sie nicht des Vaters sehnlichster Wunsch — eigensinnigster Wille? — hat nicht der Zufall hier ein Meisterstück gespielt?

Der Greis. (mit Nachdruck) Soll etwa

Albert die Buhlerin eines Mandolini zum Weibe nehmen?

Waldmann. (zusammenfahrend) Teufel! aber noch war sie's nicht!

Der Greis. Und stehst du dafür, daß sie's jetzt nicht ist?

Waldmann. Mein armer junger Herr!

Der Greis. Baue vor! — die Getreuen gehn noch diese Nacht voran — du begleitest Albert, sorgst dafür, daß er ohne Gefahr die Burg erreichen kann, hilfst ihm durch List hinein, denn an Gewalt ist nicht zu denken.

Waldmann. (wild) Warum nicht? hat er das Mädchen unglücklich gemacht, so schicke ich meine Maulwürfe unter die Erde, und sprenge das ganze Nest in die Luft.

Der Greis. List wende an, Gewalt

gebrauche nur im höchsten Nothfall. Den Ludovico behalte bei dir, und laße ihn nicht aus den Augen. Du dringst in die Burg, vor Albert, nach ihm, nach Gutbefinden; ist das Mädchen noch rein, ach Gott! ist sie noch rein! da mag er sie immerhin finden; (sich besinnend) doch nein, auch hier ist Trug möglich; er liebt sie, sagst du?

Waldmann. So schwärmerisch ist noch kein Mädchen geliebt worden!

Der Greis. Wenn der Bube geraubt hätte — wenn die Arme, ein Opfer seiner scheußlichen Gelüste, (reißt ihn mit sich fort) komm! komm! hier muß jeder Fall genau zergliedert, und dann über das Ganze ein großer fester Entschluß gefaßt werden.

(beide ab)

Alberts Schlafzimmer.

In der nemlichen Stunde.

Stämminger. Jetzt lege dich zu Bette, Albert – du bedarfst Ruhe!

Albert. Schenke mir Gemüths-Ruhe, an Schlaf soll mirs dann nicht fehlen; (die Hand aufs Herz) hier tobts! hier wogts! – und im Kopfe so wüste! (mit dem Fuße stampfend) ist denn das Schicksal allein mit mir beschäftigt?

Stämminger. Höre Albert, suche nicht in das große Rad der künftigen Ereigniße gewaltsam hinein zu greifen; bei jeder Wendung entfalten sich neue unerwartete Aussichten – bei jedem Sandkörnchen, welches in dem Stundenglas der Ewigkeit hinab knistert, wendet das Schicksal ein Blatt in

dem großen Buch der Zukunft herum — beharre mit Geduld in der Bahn! wer sagt dir, daß nicht am kommenden Morgen schon das versprochene Ziel dir entgegen lacht? —

Albert. So sprecht ihr, Alltags-Menschen, mit einem Herzen von Eis — ihr vernünftelt euch durch die Welt — und mir wird sie mit jedem Schritt zu enge — (wild) es mag sich nun enden, oder ich ende! —

(es wird an die Thür geklopft)

Stämminger. Herein!

Das wahnsinnige Weib.* (in weissem Gewand, mit einem schwarzen Gürtel unter der Brust geknüpft, und fliegendem Haar, tritt herein, eine brennende Lampe in der Hand) Guten Abend, Kinder!

---

* Siehe Seite 102.

Albert. (ihr entgegen) Wer bist du?

Das Weib. Still! — daß dich der Alte nicht hört, sonst wirst du auch eingesperrt! — (leise) ich suche den blonden Jüngling! — ich muß ihm sagen, daß böse Menschen die kleine Lauretta gestohlen haben — er muß geschwind seinen großen Engländer satteln laßen, und nacheilen —

Stämminger. Sonderbar! — sage mir, armes Weib, wer hat dich hierher gebracht?

Das Weib. (indem es die Gemälde an der Wand der Reihe nach beleuchtet — singt sie mit leiser Stimme) Durch Nacht und Dunkel komm ich her, zur Stunde der Gespenster rc. — (plötzlich bleibt es vor einem Gemälde stehn, welches ein junges Mädchen vorstellt, das mit einem Hunde spielt) Du! — Du! — (Freude und Entzücken leuchtet aus allen Zügen der Unglücklichen hervor. Die Lampe entsinkt ihrer Hand, sie reißt das Gemälde von der Wand, drückt

es mit wüthender Freude an die Brust) Lauretta! ach! Lauretta! (sie rennt davon)

Albert. Kannst du das begreifen?

Stämminger. (indem er das Fenster aufmacht) Horch!

Albert. Hufschlag — dumpfes Getös im Hof! —

Stämminger. Der Mond ist schon untergegangen, ich sehe nichts —

Albert. Doch — dort wankt etwas längs der Mauer, Menschen-Stimmen! —

Stämminger. Richtig! — in dieser Stunde? — so behutsam und ängstlich! —

Albert. (springt nach Pistolen) Komm!

Stämminger. (ergreift sein Schwerdt)

Wir wollen durch die Hinterthür — und laßen die Hunde los —

(sie gehn)

Es waren vier der Getreuen, die sich noch vor Tages-Anbruch auf den Weg gemacht hatten, die übrigen sollten Albert mit Waldmann begleiten. — Als beide in den Hof kamen, war alles wieder stille — sie giengen ein paar mal auf und ab; die Hunde schlichen ihnen friedlich nach, und gaben keinen einzigen Laut von sich — da stiegen sie wieder in ihre Zimmer hinauf, und legten sich endlich zur Ruhe — sie hätten beßer gethan, noch einen Augenblick zu warten; denn da kam eben ein Kerl die Mauer herunter, mit einer Blend-Laterne, er warf einen flüchtigen Lichtstrahl über den ganzen Hof, gieng alsdann gerade auf ein Luftloch des einen Thurms zu — legte ein Brecheisen an, und das eiserne Gegitter rollte hinunter — gleich darauf kam Ludovico aus dem

Loch gekrochen — schlich mit seinem Befreier quer über den Hof, dann über die Mauer, und — weg waren die Vögel!

Als Albert dem Greise den andern Morgen die Abentheuer der vergangenen Nacht erzählte, gab er ihm lächelnd zur Antwort — du wirst doch nicht glauben, lieber Sohn, daß dein Großvater ein Zauberschloß bewohnt!

Albert. (im nemlichen Ton) Beinahe wäre ich auf diesen Einfall gerathen; denn wahrlich die plötzliche Erscheinung des Weibes —

Der Greis. Eine Wahnsinnige die meine Leute eines Tages herein brachten — sie muß streng beobachtet werden — gestern Abend entlief sie ihrer Aufwärterin —

Albert. Dann der seltsame Lärm im Hof, und die noch unbegreiflichere Stille, als wir hinunter kamen.

Der Greis. (launig) Ja darüber kann ich dir keine Erläuterung geben —

Stämminger. Nein, im Ernste —

Ein Bedienter. (hastig) Herr! der Gefangene ist zum Teufel! —

Der Greis. Träumst du?

Der Bediente. Herr ich träume nicht — Waldmann wollte ihn in einer Stunde mit sich nehmen, und da befahl er mir, ihm das Frühstück zu bringen — nun ja! — da lag das Gegitter vom Luftloch mitten im Kerker; und oben war eine Strickleiter angebracht, die noch dort hängt —

Der Greis erblaßte — da kam eben Waldmann über den Hof geschlichen — der Alte wollte sprechen — ich weiß schon, rief Waldmann ihm entgegen, habe mit einem Blick die ganze Geschichte weg gehabt — mag er

laufen — wißen wir doch, was wir wißen wollten; und auch reiten die Unsrigen keine Schindmähren! —

Albert drückte seinem Freund die Hand, und sah ihn bedeutend an — der Greis hatte diesen Blick bemerkt; er gieng auf ihn zu, und indem er beide Hände auf seine Schultern legte — Sohn! beschmutze nicht deine reine Seele durch unedles Mißtrauen — traue diesem weissen Haar, und diesem Herzen! — (mit Gefühl) ich reiße ja sogern jede Distel von deiner mühsamen Bahn, warum willst du denn immer neue wieder hinein setzen! (indem rollte der Reise-Wagen mit vier muthigen Hengsten bespannt herbei) Empfange meinen Segen — der Segen deiner sterbenden Mutter! — Fluch dem Mörder! — und uns süße gerechte Vergeltung! (indem er ihn an seine Brust drückt) der Allmächtige gebe dir Kraft — (stockt) Lebe wohl! Sohn! — o! mein Sohn! (schnell ab) Da rollte der Wagen durch den grauen Morgen-Nebel dahin —

hinter ihm stieg die Lerche aus dem bethauten Felde empor, und sang ihr frohes Morgenlied dem Geber aller Freuden — die junge Brut lag im warmen Neste, durch die sorgsame Mutter im Stillen gefüttert, indeß der Vater, den schlauen Vogelfänger irreführend, schmetternd durch den blauen Äther nach Osten schwebte.

Ende des dritten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bilderbeck, Ludwig Franz von, 1764-1833

Die Urne im einsamen Thale

Bd.: 3

Leipzig (1799)

P.o.germ. 125 a-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105739-3
VD18 80026648